

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 102 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Mittwoch, den 18. Oktober 1933

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt:

Eisenfresser und Hitzkopf
Seite 2

Stimmungsumschwung
an der Saar
Seite 3

Französischer Querschnitt
Seite 3

Torgler stark entlastet
Seite 7

Versailler Vertrag mit voller Strenge

Die schwere Rechtslage gegen Deutschland nach dem 14. Oktober

„Mangels einer allgemeinen Abrüstungs-Konvention ist und bleibt der Versailler Vertrag in seiner ganzen Strenge in Kraft.“ Für die Beurteilung der nach dem deutschen Streich entstandenen Lage ist es nicht unwichtig, sich über den genauen Inhalt dieser von französischer Seite („Le Temps“ vom 15. Oktober) getroffenen Feststellung klar zu werden.

Außer aller Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Deutschland zugestandene Heeresstärke und Bewaffnungen, die wir im einzelnen nicht aufzählen brauchen, von unmittelbarer praktischer Bedeutung werden vor allem die Artikel 177, 178 und 213 des Vertrages sein.

Die Bedeutung des Artikels 177 ergibt sich ohne weiteres aus seinem Wortlaut: „Die Unterrichtsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützengilden, die Sport- und Wandervereine, überhaupt Vereinigungen jeder Art, ohne Rücksicht auf das Alter ihrer Mitglieder, dürfen sich mit keinen militärischen Dingen befassen.“

Es ist ihnen namentlich untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen auszubilden oder zu üben oder auszubilden oder üben zu lassen.

Diese Vereine, Gesellschaften, Unterrichtsanstalten und Universitäten dürfen in keinerlei Verbindung mit dem Kriegsministerium oder irgendeiner anderen militärischen Behörde stehen.“

Der Artikel 178 ist weniger eindeutig, kann aber auch, wie der vorhergehende, auf die deutschen Organisationen und bestimmte Formen ihrer Betätigung angewandt werden. Er lautet nämlich:

„Alle Mobilisierungsmahnahmen oder solche, die auf Mobilisierung hinzelen, sind untersagt.“

In keinem Falle dürfen bei Truppenteilen, Behörden oder Stäben Stämme für Ergänzungsformationen vorhanden sein.“

Wenn von diesen beiden Artikeln bis jetzt offiziell kein Gebrauch gemacht wurde, so unterließ ein solches Vorgehen aus der Rücksicht auf die schwebenden Abrüstungsverhandlungen.

Dasselbe gilt für die Kontrolle deutscher Rüstungen und verschiedener Formen militärischer Betätigung in Deutsch-

land. In seinem Artikel 213 gibt der Versailler Vertrag Unterlage für jede Form der Kontrolle: „Solange der gegenwärtige Vertrag in Kraft bleibt, verpflichtet sich Deutschland, jede Untersuchung zu dulden, die der Rat des Völkerverbundes mit Mehrheitsbeschluss für notwendig erachtet.“ Für den entsprechenden Beschluss ist also keine Einstimmigkeit des Völkerverbundes notwendig.

Von großer Bedeutung sind weiter die Bestimmungen des Vertrages über die entmilitarisierte Zone (Art. 42 bis 44). Nicht nur ist jede „Unterhaltung oder Ansammlung von Streitkräften“ untersagt. „Das gleiche gilt“ — nach dem Artikel 43 — „für jedwede militärischen Übungen und die Beibehaltung aller materiellen Vorkehrungen für eine Mobilisierung.“ Und nach dem Artikel 44 gilt jeder Verstoß gegen diese Bestimmungen „als eine feindselige Handlung gegen die Signatarmächte des gegenwärtigen Vertrages und als Versuch einer Störung des Weltfriedens“.

Es wird in den letzten Tagen auch Artikel 184 erwähnt, in dem sich Deutschland verpflichtet hat, „dass die in der angelegenen Uebersicht festgelegte Bewaffnung nicht überschritten werden wird und dass es dem Völkerverbunde zuzusehen soll, sie anderweitig zu regeln.“ Deutschland „verpflichtet sich, die von dem Völkerverbund in dieser Richtung getroffenen Entscheidungen genau zu befolgen“.

Zusammenfassend ergibt sich aus dieser Uebersicht folgendes:

1. Der Völkerverbund darf durch einen Mehrheitsbeschluss jede Form der Untersuchung deutscher Rüstungen anordnen. (Artikel 213.)

2. Der Versailler Vertrag gibt ausdrücklich formalisierte Unterlagen für ein Vorgehen gegen die in Deutschland bestehenden Verbände, gegen die gegenwärtigen Formen ihrer Betätigung sowie gegen die militärische Erziehung in den Schulen, militärische Übungen in den Arbeitslager- usw., überhaupt gegen das ganze System der Militarisation, das heute in Deutschland unzweifelhaft besteht.

3. Insofern genannte Übungen auch in der entmilitarisierten Zone stattfinden, kann „Versuch einer Störung des Weltfriedens“ von der Seite Deutschlands festgestellt werden.

Deutschlands Unheil

Die volle Verantwortung der barbarischen Diktatur

Der Reichsaußenminister von Neurath hat am Montag die ausländische Presse über die Gründe und die Ziele der am Samstag getroffenen Entscheidungen der Reichsregierung unterrichtet. Nach der Reichskanzlerrede konnte er sachlich Neues kaum bringen. Er verfocht den Standpunkt der deutschen Gleichberechtigung, unterstrich, dass Deutschland schon von Beginn der Konvention an die Waffen verlangt habe, die allen Völkern erlaubt seien und wies die ganze Verantwortung für das Scheitern der Konferenz der englischen Regierung zu. Wie schon in der Kanzlerrede und seit mehreren Tagen in der gesamten gleichgeschalteten Presse wird Frankreich geißelt, da man offensichtlich direkte Verhandlungen mit Frankreich anstrebt. Es wird der Hauptstoß gegen England gerichtet.

Der Vortrag des Reichsaußenministers war ungewollt eine Rechtfertigung der früheren Außenpolitik von Hermann Müller an, dem Außenminister von 1919, über Stresemann, der den Eintritt in den Völkerverbund erreichte, bis zu Brüning, der die Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage vorbereitete.

Freiherr von Neurath erinnerte daran, dass in der ersten amtlichen Rundgebung des Völkerverbundes an die deutsche Regierung vom Dezember 1924 die folgenden Worte stehen:

„Der Rat nimmt Kenntnis davon, dass die deutsche Regierung in Anlehnung der Voranschläge, unter den Völkern in den Völkerverbund einzutreten wünscht, auf jede Absicht verzichtet, für Deutschland besondere Vergünstigungen zu verlangen, dass sie aber erwartet, dass dieser Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellt fest, dass die zehn befragten Regierungen, d. h. die Ratsmächte, über diese Voraussetzungen völlig einig sind.“

Er hätte gleichzeitig zugeben sollen, wach ein Fortschritt in dieser Proklamation gegenüber der vollen Diskriminierung und Diffamierung Deutschlands lag, in die das deutsche Reich durch die Diktatur nun wieder zurückgefallen worden ist.

Die einstimmige Aufnahme Deutschlands war in der Tat die feierliche Zusage aller im Völkerverbund vertretenen Regierungen zu der Auffassung, dass sie von jetzt an in der Abrüstungsfrage auf der Grundlage der deutschen Gleichberechtigung aufbauen würden.

Alle Regierungen vor Hitler haben mit Erfolg diese Zusage zugunsten Deutschlands entwickelt. Am 11. Dezember 1932 gelang es dann, die Gleichberechtigung Deutschlands auch wirklich durchzusetzen. Im März kam dann der Macdonald-Plan, der von Deutschland als Grundlage angenommen wurde. Die Welt war offenbar auch noch mehrere Wochen nach dem Amtsantritt Hitlers geneigt, an dieser Zusage festzuhalten.

Wenn jetzt Freiherr von Neurath ebenso wie der Reichskanzler sich bitter beschweren, dass ein Umschwung eingetreten ist, so haben sie die Schuld allein bei der deutschen Regierung zu suchen. Es liegt ja sonst gar kein Grund vor, warum die ganze Welt, Italien keineswegs ganz ausgenommen, ihren Standpunkt revidiert haben sollte. Die Herren in Berlin sollten nicht so tun, als wüssten sie nicht, worum es geht. Von den Höhen der Zivilisation aus gesehen, stellt sich das deutsche Regierungssystem als ein Rückfall in barbarische Zeitalter dar. Die Welt sieht sich unbedenklichen Umständen gegenüber denen sie die Verachtung aller Verträge und jeden Vertrauensbruch zutrifft.

Das Abenteuer

Dr. U. Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz und den Völkerverbund. In Frankreich spricht man von einem „Theatercoup“. Dieses Wort kennzeichnet vortrefflich die augenblickliche Wirkung des deutschen Schritts, aber keineswegs seine Tragweite, welche zu begreifen dem Auslande schwer fällt. Man verbricht sich dort den Kopf über den Sinn des abenteuerlichen Entschlusses. Was hofft Deutschland, fragt man sich, durch seine radikale Abkehr von der europäischen Friedenspolitik zu gewinnen? Seiner Verpflichtungen, wie sie ihm der Versailler Vertrag, insbesondere durch seine militärischen Bestimmungen, der Locarno-Vertrag und der Briand-Kellogg-Pakt auferlegen, wird es nicht ledig. Auf der anderen Seite steigert es das allgemeine Mißtrauen gegen die Hitlerregierung ins Ungemessene.

Die Ueberraschung, welche Hitlers neueste Großtät hervorruft, wird ausschließlich durch die Kühnheit und Unbedachtlichkeit der Entscheidung verursacht, welche bis an die äußerste Grenze des Möglichen geht, keineswegs aber durch die Absichten und Gesinnung, die auf solche Weise der Welt offenbart werden. Selbstverständlich bemühen sich die deutschen Stellen, die Brutalität ihrer Tat durch eine besondere Sanftmütigkeit der Reden zu verdecken. Hitlers peinliche Kniefleherung an Daladier in seiner Rede am Samstag sollte die Gefahr beseitigen (die übrigens in seiner Rede besteht), daß Frankreich die deutsche Völligkeit und Rücksichtslosigkeit mit gleicher Münze heimzahle.

In den nächsten Wochen wird man noch ganz andere Dinge erleben. Die honig süßen Reden und die Verbeugungen in Berlin werden sich noch steigern, denn die wichtigste Aufgabe dieses Augenblicks ist, die schädliche Aufregung der Weltmeinung möglichst zu beruhigen, damit diese sich der Tragweite des deutschen Schritts nicht bewußt wird. Deshalb zeigt man sich nach allen Seiten verhandlungsbereit und verständigungsbereit, und die Panikromantik wird erst da eine Grenze finden, wo sie verbindlich und verpflichtend zu werden droht. Mit dieser bewährten Methode hofft man die nächste kritische Zeit zu überbrücken. Das Spätere wird sich schon finden, da die „Gegenkräfte“ keines gemeinsamen energischen Entschlusses fähig erscheint. Diese Hoffnung kann — aber muß nicht — trügerisch sein.

Was in den kommenden Wochen auch immer geschehen mag, ob man verhandelt oder kämpft (zunächst natürlich mit Repressalien), nichts kann an der entscheidenden Bedeutung des deutschen Entschlusses etwas ändern. Hitler hat in der Außenpolitik nunmehr denselben Umsturz herbeigeführt, den er im Innern durch die Errichtung seiner Diktatur vollendete. Was er getan hat, ist nur die Verwirklichung seines Programms, in dem der Völkerverbund keinen Raum hat. Wenn irgendetwas den deutschen Nationalismus kennzeichnet, so ist es sein Glaube an die Nacht. Der erste entscheidende Schritt, sich von einem außenpolitischen System zu befreien, das in einer „liberalistischen“ Ideologie wurzelt, ist getan. Die Debatte über die Judenfrage in Genf hätte satzhaft bewiesen, wie wenig Deutschland in eine Gesellschaft paßt, welche die Menschenrechte von 1789 zur Grundlage ihrer Gestaltung macht. Sich von solchen Leuten richten zu lassen, ist für Hitler unerträglich.

Europa erlebt eine Revolution und merkt es nicht. Der Völkerverbund steht am Scheidewege. Er kann seine politische Bedeutung nur befestigen, wenn er in einer absolut klaren Erkenntnis auf Deutschland verzichtet und sich aus dem Kerne der welteuropäischen Staatengesellschaft wieder neu aufbaut. Das bedeutet allerdings ein Aufgeben seiner umfassenden, aber hohlen Ansprüche, denn er würde nicht mehr sein als ein gewöhnlicher Staatenbund mit nabeliegenden, unmittelbaren Interessen.

Hitler mußte sich von Genf aus deshalb trennen, weil dieses ihn mit der Abrüstungskonvention unmittelbar bedrohte. Die Militarisation Deutschlands ist zu weit fortgeschritten, um eine internationale Kontrollkommission ertragen zu können. Die wesentlichen Träger des Nationalsozialismus würden durch eine echte Abrüstung zerbrochen werden. „Positivistisches Hitlerium“ ist ein Widerspruch in sich selbst, und nur vollkommene Ignoranz kann den Friedensreden des „Führers“ Glauben schenken. Man würde Hitlers Deutschland heute seine Seele rauben, wenn man ihm seine militärischen Einrichtungen verbiete oder auch nur einengte. Hitler weiß sein Volk hinter sich, das wird er der Welt

„Eisenfresser und Hitzkopf“

Die englische Presse zu dem „traurigen Manöver“

Die „Times“:

„Hitler führt mehr und mehr in die auswärtige Politik Methoden ein, die ihm in der inneren Politik Deutschlands zum Erfolge verholfen haben. Aber es ist die erste Pflicht der anderen Regierungen, ihm zu beweisen, daß die Handlungsweise eines Eisenfressers und Hitzkopfs ihm in der Diplomatie keinen Gewinn bringen wird.“

Der „Daily Telegraph“

meint, daß die Ausschüßten der Friedenspolitik in Europa keineswegs gefährdet sind und keine Ursache besteht, sich maßlos zu beunruhigen: „Die Lage bleibt genau so, wie sie vorher gewesen ist.“

Die „Morning Post“:

die die Meinung der unbedingten Konservativen wiederholt, bezogen ihre Verteidigung über die Ereignisse in Genf:

„Wenn es wahr ist, wie wir glauben, daß die Rüstungen nicht die Ursachen des Krieges sind, so hat und dieses traurige deutsche Manöver vielleicht einen Vorteil gebracht, da es Verhandlungen ein Ende machte, die uns sehr viel kosteten und uns nur Regenommer bereitet haben.“

Die „News Chronicle“:

„Die Haltung Hitlers wird wahrscheinlich die britische Regierung nur in der Meinung bestärken, daß Deutschland nicht aufrücken darf.“

Der „Daily Mail“:

„Die Haltung des Kanzlers, der die Abkehr Deutschlands von der Abrüstungskonferenz beschlossen hat, ändert nicht viel an der Lage des Reichs. Im Gegenteil: Der Entschluß Deutschlands, auch den Völkerbund zu verlassen, hat eine besondere Wirkung hervorgebracht. Wenn er angeführt wird — zwei Jahre Kündigungsdrist sind theoretisch, gemäß dem ersten Artikel des Vertrages, notwendig, damit eine solche Entscheidung wirksam wird — dann wird sich der Völkerbund in einer sehr schwierigen Lage befinden. Die neue Lage öffnet die Aussicht auf eine Menge Wahrscheinlichkeiten, denen man mit Ruhe entgegensehen muß. Unsere Regierung muß besonders besorgt sein, mit der öffentlichen Meinung in Großbritannien und mit den Empfindungen der Dominions in Fühlung zu bleiben. Nicht in der Tat des Kanzlers Hitler ist die augenblickliche Gefahr zu suchen, sondern in der Tatsache, daß sein Entschluß die anderen Mächte dazu drängen kann, sehr folgenschwere Maßnahmen zu ergreifen.“

Der „Daily Herald“

sagt, daß man jetzt mehr als jemals zum Völkerbund Vertrauen beweisen müsse, und daß Großbritannien die Pflicht habe, ihn zu unterstützen und die Verpflichtungen aus dem Vost zu erfüllen. Indessen versichert er, daß es notwendig sei, sich vor einer Rückkehr der Politik der Wandnisse zu hüten.“

Der „Manchester Guardian“

beglückwünscht sich, daß Frankreich Beweise der größten Ratschlägigkeit gäbe und er erwarte es als eine interessante Idee, daß eine Lösung der bestehenden Schwierigkeiten in einer direkten Fühlungnahme zwischen Frankreich und Deutschland gefunden werden könne.

Der „Daily Express“

wünscht, daß Großbritannien die sich gerade bietende Gelegenheit ergreife, um sich von seinen Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag zu befreien, denn das sei seiner Ansicht nach die wesentliche Frage, welche die deutschen Entschlüsse für das britische Publikum aufwarte.

Genf verlag

Die kurze Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz

Genf, 16. Oktober.

Henderson schlug vor, daß der Hauptausschuh am Donnerstag, dem 26. Oktober, nachmittags wieder zusammentreten und daß am Tage vorher eine Sitzung des Büros stattfinden solle. Dieser Vorschlag wurde ohne Aussprache angenommen, und Henderson schloß die Sitzung mit den Worten an die Delegierten: „Ich hoffe, daß Sie alle mit Instruktionen von Ihren Regierungen zum Abschluß einer Konvention wiederkommen.“

„Selbstmord“

Der Leiter der Steuerereignissen, „Stauerer Einheit“, Jan Templin, einer der bekanntesten Gasenarbeiter Hamburgs, hat im Gefängnis Selbstmord verübt.

Braunhemd nicht pfändbar

(Inpreß): In der „Preussischen Justiz“ erklärt ein Richter des „Dritten Reichs“, Landgerichtsdirektor Stand, daß es sich beim Braunhemd um Kleidungsstücke handelt, die für den Bedarf des Schuldners unentbehrlich sind und deshalb nicht pfändbar sind.

durch ein gewaltiges Plebiscit beweisen. Vielleicht haben ihm die fanatisierten Massen noch nie so zugeschworen, wie in diesem Augenblick. Am Sonntag hat der deutsche Freiheitskampf erst wirklich begonnen, denn der Krieg an das äußere politische System des Liberalismus ist nun erklärt. Wenn es nun nicht zu Gefechten und zu Schlachten kommt und man sicher sein darf, daß es dazu nicht kommen wird, so liegt das ausschließlich an dem Charakter jener „alten, vermorrhnten und müden Systemleute“, die in London und Paris die Bügel halten. Man weiß sie in Berlin einzuschlagen, da man ihre Politik aus innerdeutschen Erfahrungen beurteilen zu können vermeint. Aber das ist ein verhängnisvoller Irrtum, denn hinter diesen Männern, die Befangene einer unzeitgemäßen Ideologie sein mögen, stehen Völker, die ihre Lebensinteressen wie ihre geistigen Güter verteidigen wollen. Das revolutionäre Tempo der nationalsozialistischen Außenpolitik wird mit größter Wahrscheinlichkeit Kräfte entfesseln, über die sich niemand mehr täuschen kann, wenn erst der „Peckfordon“ um das „Dritte Reich“ gezogen ist. Dann wird auch der kleine Mann die erstickende Wirkung dieses Weltbaffes zu spüren bekommen. Die Schlacht in Deutschland hat Hitler zwar gewonnen, aber der schwerere Kampf steht ihm bevor.

„Theatralischer Schritt“

London, 17. Okt. Die gestern von Reichsankenminister Preibert v. Neurath vor der ausländischen Presse abgegebene Erklärung findet allgemein große Beachtung.

„Daily Herald“ überschreibt seine Meldung: Deutschland klagt Sir John Simon der Verdrehung von Tatsachen an, hofft aber noch immer auf eine Abrüstungskonvention.

Der Berliner Korrespondent des News Chronicle spricht von einer kraftvollen Verteidigung des deutschen Schrittes.

„Daily Express“ bemerkt u. a., die gegen Sir John Simon erhobenen Beschuldigungen erforderten sofortige Zurückweisung oder Aufklärung des evtl. Mißverständnisses.

„Daily Mail“ benutzt die Gelegenheit, für die Vergrößerung der britischen Luftstreitmacht einzutreten.

Die Times, die bei ihrem, wenn auch in verhältnismäßig beherrschter Sprache gehaltenen Angriffen auf Deutschland in der Londoner Presse an der Spitze steht, spricht von dem „theatralischen Schritt“ Deutschlands“ und von der Gewohnheit von Diktatoren, die Aufmerksamkeit ihres Volkes auf auswärtige Abenteuer abzuwenden. Das Blatt ist der Meinung, es müsse untersucht werden, welche „kollektive Aktion“ möglich wäre, um Deutschland klar zu machen, einen wie schweren Fehler es mit dem Schritt von Sonnabend begangen habe.

„Hallen am Kreuzweg“

Die „Baller Nationalzeitung“ (Nr. 480) schreibt:

Im Palazzo Venezia war man seit elliichen Tagen sehr genau über die Absicht der deutschen Nachhaber, die Lage zu forcieren und aus dem Völkerbund im entscheidenden Moment mit möglichst effektanter Inzenerierung auszutreten, unterrichtet. Vorstellungen, Hinweise auf die unausbleiblichen Folgen und alle Vermittlungsangebote Mussolini blieben wirkungslos, genau so wirkungslos, wie beim Versuch, den einseitig vom Dritten Reich ausgehenden Konflikt mit Österreich abzustellen. Die Erinnerung an diese Tatsache und die scheinbar unpassende Zusammenstellung vom strotz weiterarbeitenden Münchener Degradis und dem berechneten Austritt aus dem Völkerbund, der sich nicht gegen ein kleines Land, sondern gegen die Welt überhaupt richtet, ist nötig, um die kritische Lage des faschistischen Italiens besser würdigen zu können. Mussolini wird die Weisheit, die er zur bequemen Dilettierung beschworen, nicht los und sein „in die Erde, Befen, Befen leid's gewesen“, will da noch helfen. Dies ist die Tatsache, die erwiesene, sichtbare und greifbare Tatsache. Man muß nur die Menschen heute in Italien reden hören — man darf wieder in Italien reden und noch dazu laut! — man muß sie sehen, man muß die Zeitungen zu lesen verheben, die sich zwischen dem Ja und dem Nein nonchalant durchzuwinden suchen — ohne jeden Erfolg übrigens —, um zu merken, daß Mussolini bei Fortführung der halenkreuzfreundlichen Politik das Volk nicht mehr hinter sich hätte. Aber da in dieser verworrenen Zeit Tatsachen nicht allein entscheiden, bleiben für die künftige Einstellung Italiens zur Stunde noch andere Faktoren ausschlaggebend. Denn wenn auch ein rascher Frontwechsel für die italienische Politik sicherlich keine unüberwindliche Schwierigkeit bedeuten würde, so hat sich Rom in diesem Fall doch zu weit engagiert. Der Faschismus ist politisch, wirtschaftlich und partietmäßig mit dem Deutschland Hitlers so fest verbunden, daß er gar nicht mehr in der Lage ist, aus eigenen Kräften eine Schwenkung durchzuführen.

Nun soll Italien vermitteln. Es will, denn es muß seinen Viererpartei retten, nachdem es nicht verhindern wollte, daß gegen den Völkerbund ein Dolchstoß von hinten geführt wurde. Um das zu erreichen, muß es den gegangenen Weg zurückgehen.

Reichstagsprozeß

18. Verhandlungstag

Zeugen zugunsten Dimitroffs

Der Oberreichsanwalt nimmt Stellung zu den Beweisunterlagen, die H. Dr. Leichert für die bulgarischen Angeklagten gestellt hat. Zu den gewünschten Zeugenvernehmungen, die ergeben sollen, daß sich Dimitroff mit Fraulein Anni Krüger nicht verlobt hat, erklärt der Oberreichsanwalt, daß er persönlich auf diese Angelegenheit keinen Wert lege, gegen die Vernehmung aber keine Bedenken habe. Soweit dann Zeugen vernommen werden sollen darüber, daß sie geglaubt haben, Dimitroff gesehen zu haben, tatsächlich aber einem Irrtum erliegen sind, beantrage er Ablehnung; denn das könne ohne weiteres als richtig unterstellt werden. Ebenso beantrage er die Ablehnung der Vernehmung des Schlafwagenschaffners, da ebenfalls unterstellt werden könne, daß Dimitroff in der Nacht vom 27. zum 28. Februar von München nach Berlin gefahren ist.

Ähnlichen seien auch weitere Anträge, durch die bewiesen werden soll, daß eine Verwechslung anderer Menschen mit Dimitroff praktisch vorgekommen ist. Das könne als wahr unterstellt werden, beeinträchtigt aber in keiner Weise die Glaubwürdigkeit derjenigen Zeugen, die Dimitroff wirklich erkannt haben. Zu dem Antrag auf Ladung des Rechtsbeistandes der komm. Fraktion, Felix Halle, bemerkt der Anklagevertreter Halle habe Deutschland verlassen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt sei der Behörde unbekannt. Der Kinofotograf Heinrich werde als Alibizeuge für Popoff und Laness vernommen werden, ebenso Frau Gertrud Baumgart, die Popoff und Laness im Kino gesehen habe.

H. Leichert tritt verschiedentlich der Auffassung des Oberreichsanwaltes entgegen, worauf schließlich der Vorsitzende erklärte, daß der Beschluß des Senates über die Beweisunterlagen morgen verfaßt werden wird.

Es wird nunmehr der Postkassier Dito, der damals die Briefkastenreinigung im Reichstage besorgte, als Zeuge vernommen. Der Zeuge schildert seine Beobachtungen bei der 9-Uhr-Deerung; er sei kurz vor 8 1/2 Uhr zum Portal 5 gekommen und habe den Pförtner gefragt, ob noch jemand anwesend sei. Der Pförtner verneinte und sagte, Torale sei eben gegangen. Der Zeuge sei dann durch die Wandelhalle zum Portal 2 gegangen, wo er einen kleinen Kasten geleert habe, und sei von dort zum Postamt in der Wandelhalle gegangen, um auch dort den Kasten nachzusehen. Durch Portal 5 habe er dann den Reichstag verlassen. Es sei vollständig dunkel in der Wandelhalle gewesen. Geräusche oder Gerüche habe er nicht wahrgenommen. Wenn er sich recht erinnere, habe mindestens der eine Flügel der großen Glotür zum Plenarsaal offengestanden.

Die Verhandlung dauert fort.

Deutschlands Unheil

Dinzu tritt die moralische und technische Aufklärung, an der niemand außerhalb Deutschlands zweifelt, und für die auch Deutschland selbst durch die jetzigen Nachhaber und ihre Organe Material genug geliefert wird.

Jede Außenpolitik, die Deutschland dienen will, muß darauf gerichtet sein, den Versailles Vertrag immer mehr zu revidieren und ihn schließlich durch ein wirklich friedliches Vertragswerk zu ersetzen. Dieses Ziel aber kann eine deutsche Außenpolitik nur erreichen, wenn sie unter der öffentlichen Kontrolle ihres eigenen Landes steht und von einem realen Pazifismus nach außen getragen wird.

Das jetzige deutsche Regierungssystem ist unverantwortlich nach innen und bei allen Friedensreden kriegerisch nach außen. Darum hat es Deutschland in die Isolierung geführt und wird es in den Abgrund stürzen, wenn die Entwicklung nicht durch die Beseitigung dieses Systems unterbrochen wird.

Der Außenminister der Tschechoslowakei, Benesch, der seine Worte zu wagen pflegt, hat unmittelbar nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gesagt: „Dies sei ein Akt psychologisch wie im Weltkrieg, als Deutschland den U-Bootkrieg begann. Es sei die letzte Phase im Kampfe des Hittlerismus gegen den Völkerbund.“

„Synagoge der Gannerei“

Für den Bahnhw, der die nationalsozialistisch verblendeten Massen besetzt, ist folgende Stelle aus einem Aufsatz der „Saarfront“ (Nummer 202) bezeichnend:

„Nag der Torso des Völkerbundes weiter zusammenstehen und Gemeinheiten ansheden. Er bleibt damit doch nur ein Trümmerstück, ein teurer Apparat und das Grab einer großen Hoffnung, ein Schaherplah für die Rüstungsindustriellen der Welt, eine Synagoge der Gannerei. Wir aber gehen ins Morgenrot. Ad Völkerbund, ad Europa!“

Das ist dieselbe Stimmung wie im August 1914: Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen.“ Das Ende wird dieser Verrätherheit entsprechen. Die Kosten zahlst leider das deutsche Volk. Hitler und seine Spießgesellen aber werden wie Wilhelm ihre Millionen im Auslande in Sicherheit bringen, wenn das Volk nicht besser aufpaßt. Es spricht manches dafür, daß es dies tut.

Vorstoß Tardieus

Für erhöhte Rüstungen und eine Regierung ohne Abhängigkeit von Sozialisten

Paris, 17. Okt. In der „Liberte“ schreibt Andre Tardieu unter der Ueberschrift „Deutschland im alten Geleise“:

Die meisten Zeitungen, innerhalb wie außerhalb Frankreichs, haben den deutschen Schritt vom Samstag durch Ausdrücke gekennzeichnet, die ich für ungenau halte.

Die einen haben von einer „Bombe“, einem „Donnerschlag“ und von „Besetzung“ gesprochen. Die anderen haben sich beglückwünscht, daß die bisherige Politik Deutschland gezwungen hätte, sich zu demastieren und die Lage zu klären.

Weber das Erstaunen noch die Verteidigung scheinen mir angebracht zu sein. Deutschland fährt im alten Geleise: eine neue Station, das ist alles.

Im Frühjahr 1932 hatte die Reichsregierung gedroht, die Konferenz zu verlassen. Im Juli hat sie sich tatsächlich zurückgezogen.

Indem sie sich bitten ließ zurückzukehren, erlangte sie die beklagenswerte Erklärung vom 11. Dezember, welche die Gleichberechtigung als einen Grundlag der Konferenz anerkannte, und gewann so die erste Partie. Sie hat diesen Erfolg einer Expreßung nicht vergessen.

Deutschland erklärt weiterhin seine Lieberzeugung, daß es 1914 angegriffen und dann das Opfer höherer Sieger geworden sei.

Stellen wir fest, daß die deutsche Wiederaufrüstung an einem Punkt angekommen sein muß, wo sie nicht mehr verborgen bleiben kann. Freiheit von den Verpflichtungen Genes, rechnet das Reich damit, sein Beginnen ungehindert fortsetzen zu können.

Verlassen wir auch nicht, daß die nicht behobenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen Hitler zu kämpfen hat, ihn sicherlich das Bedürfnis verspüren lassen, eine außenpolitische Abtentung zu suchen, welche die Unzufriedenheit in Begeisterung verwandelt.

So erklärt sich eine lange vorbereitete Entscheidung, in der sich eine militärische Absicht mit den inneren Sorgen des Regiments treffen.

Deutschland wird auf jede Weise seine Rüstungen fortsetzen — ohne jeden Zweifel, Deutschland wird, ohne Rücksicht auf das Recht, der Ansicht sein, daß es sich, als es Genf verließ, vom Versailles Vertrag befreit hat. Was werden die Mächte tun?

Es ist unzweifelhaft, daß Deutschland juristisch durch den Vertrag von Versailles, durch seine militärischen Klauseln, durch die Klauseln der Entmilitarisierung des Rheinlands, gebunden bleibt. Wird man sie geltend machen?

Und wenn man sich dann einer Belagerung aussetzt, was soll dann geschehen?

Das ist das ganze Problem. Es ist ein politisches Problem, ein psychologisches Problem, — eine Frage des Willens und eine Frage der Mittel.

Die Abrüstungskonferenz schließen, ohne weitere Erklärungen abzugeben, das hätte Deutschland zuviel Ehre erweisen. Sie fortzusetzen bis zum Abschluß einer Konvention, die für die deutsche Unterschrift offen bleibe, brächte eine andere Gefahr mit sich.

Man würde das Publikum auch täuschen, wenn man ihm nicht ausdrücklich erklärte, daß eine Parteilregierung, welche die Stimmen der Sozialisten nicht entbehren kann, der Autorität und des Vermögens ermangelt, um eine derartige Angelegenheit zu behandeln, wie gut ihr Wille auch immer sein möge.

Jedenfalls muß man am Vorabend der Finanzbedatte hoffen, daß es nun Schluß ist mit den Abstrichen am Etat der nationalen Verteidigung.

Die Zukunft verpflichtet zu anderen Interessen. Seit heute müssen wir ihnen Rechnung tragen.

Paul-Boncour

Paris, 17. Okt. Außenminister Paul-Boncour ist heute früh in Paris eingetroffen, um dem Ministerrat eingehenden Bericht über die Lage in Genf nach dem Beschluß Deutschlands, sich von der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund zurückzuziehen, zu erhalten. Der Ministerrat wird auch Kenntnis von der Erklärung nehmen, die — wie man allgemein annimmt — Ministerpräsident Daladier heute nachmittag in der Kammer zu dem Beschluß Deutschlands abgegeben dürfte.

Stimmungsumschwung an der Saar

Max Braun spricht in gewaltiger Kundgebung

Die saarländische Sozialdemokratie hatte am Montagabend eine gewaltige Kundgebung in Saarbrücken. Der Saal der Arbeitermobilmobil war nicht nur überfüllt. Viele Hunderte drängten sich in der großen Vorhalle und viel mehr mussten umkehren, weil nicht einmal ein Stehplatz für sie vorhanden war. Es mußte eine Parallelsammlung durchgeführt werden.

Die Proklamation Max Brauns wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Aber nicht das Erlebnis dieser Kundgebung ist es, die den deutlichen Stimmungsumschwung der Bevölkerung bezeugt. In allen Volksschichten ist der Widerstand gegen den Hitler-Terror im Wachsen. Seit dem Austritt Hitler-Deutschlands aus dem Völkerverbund dokumentiert sich deutlicher als bisher, daß der Freiheitskampf an der Saar und ein Kampf gegen das „dritte Reich“ möglich ist, wenn man ihn im Geiste deutsch-französischer Verständigung und im wahren deutschen Volksinteresse vollenden will.

Die Kundgebung

Saarbrücken, den 17. Oktober 1933.

Der Abend wurde von einem Orchester arbeitsloser Musiker stimmungsvoll eingeleitet als Auftakt zur Trauerfeier für die Opfer des Faschismus in Deutschland. Ihm schloß sich ein wirkungsvoller Chor der Arbeiterjugend und eine ausgezeichnet zu Gehör gebrachte Rezitation des Genossen Ernst Braun an, der auch die erstwärtige und mahnen-lämpferische Gedankrede auf die Gefallenen des Freiheitskampfes hielt.

Dann leitete Theo Maret mit einer heroischen Freiheitsrezitation den 2. Teil ein und kündigte anschließend die Rede des Führers an. Unter brausem Jubel der Versammlung erschien

Max Braun,

der Schutzbund salutierte und dann erscholl ein tosendes „Freiheit“ durch den Saal:

Freiheitskämpfer der Saar!

Adolf Hitler, noch immer als des Reiches Kanzler zugleich des Reiches Verderber, hat mit einem geräuschvollen Theatercoup die hochdramatische Szene von Genf in stärkstem Anstöße, mit Donnererschlag und Blitz aus heiterem Himmel und tenoralem Abgang des „Feldens“ in die Kulisse die internationalen Verhandlungen verlassen, — sicher, daß seine primitiven Abenteuerluste die Furcht und den Schrecken der Welt erwecken würden: Aber der Vorhang ist nicht gefallen, der Beifall kam nur dünn aus den Reihen der eigenen braunen Akteure, — aber das Weltpublikum sah bei offener Szene hinter die Kulissen einer Schwärzenkomödie, deren größte Abgeschmacktheit die groteske Notzuchtigung des eigenen Volkes durch einen „Wahlgang“ in der terroristischen Despotie aller Zeiten und Länder!

Zugleich bewies die Gegenspieler auf der anderen Seite durch ihre kaltblütige Ruhe, daß sie die Grottesk-Tragödie und die Grottesk-Komödie an der Spree absolut durchschauten.

Man kann unentschieden lassen, ob dieser Hitlercoup mehr eine letzte Spekulation auf die Vertiefung der Uneinigkeiten im anderen Lager oder aber der knallig aufgemachte Wendepunkt zum Abmarsch in die verbrecherische Zerstörung des Reiches war: In beiden Fällen ist es nur das Sabotage-Spiel von Gasardenen!

Doch muß man sich klar darüber sein: Als Hitler die Tür in Genf ins Schloss warf, schloß er zugleich die bisherige glänzende Periode deutscher Außenpolitik der Verständigung, des Friedens und der internationalen Einordnung ab, um sie durch die Politik des Faustrechts zu ersetzen. Es ist jetzt nicht nur die friedliche Verständigung und Gleichberechtigungspolitik Deutschlands auf den Wegen des internationalen Rechts und der politischen Ausöhnung zu Ende, es wird jetzt nicht nur eine angebliche Befreiung, — mit anderen Mitteln gemacht — sondern auch mit anderen Zielen! Der jungerlich-schwerindustriell-militaristische neudeutsche Imperialismus kopiert Japan so wie der Hitlerismus bisher Italien kopiert hat.

Das einzige, was von der bisherigen deutschen Verständigungspolitik noch geblieben ist, sind die gleichen Sotabellen von Friedensbereitschaft und gegenseitiger Anerkennung — die Taten aber unterscheiden sich wie die Handgranate in der Faust des Militaristen vom Delzweig in der Hand des Friedensengels. Das gilt insbesondere auch von der Hitler-Rundfunkrede vom verflochtenen Samstag mit ihrer widerlichen Speichelbedel gegenüber Frankreich, ihrem plumpen Trennungsversuch zwischen England und Frankreich und ihrem immer wieder aufgewärmten Kobl vom Kommunismus, der einmal für „tot“ erklärt, das andere Mal aber als der Feind der Welt bezeichnet wird. Und am meisten schämt man sich als Deutscher, wenn man Herrn Hitler immer wieder erklären hört, daß seine ganze Aufstufung angeblich nur dem Zweck des innenpolitischen Gebrauches gegen den tolgelagten Marxismus, gegen das noch vorhandene halbe Prozent Juden und gegen die wenigen anderen Gleichschaltungswiderstrebenden dient.

Hitlers außenpolitischer Bankrott ist reiflos: Er ist an den tiefsten Ausgangspunkt aller deutschen Nachkriegsbemühungen zurückgekehrt: Zum Versailler Vertrag! Die große Straße mühevollen Weges in 14 Jahren zur bereits weit vorgetriebenen Auslöschung seiner Fesseln ist aufgelöst. Hitler ist in kürzester Frist an den Ausgangspunkt zurückgegangen und ist im Begriff, gleich bei 1914 und seinem Völkergemeinlich wieder anzufangen. Das wäre das Ende des deutschen Reiches und zugleich die schwerste Belastungsprobe europäischer Kultur und Zivilisation! —

Als Herr Hitler in Genf die Färe aufnahm und vor seinen Hakenkreuzhelfern den starken Mann mimte, schlug er zugleich das Rückfiederungsrecht der Saar ins Hitlerreich auf. In den letzten 30 Jahren seiner Geschichte ist das deutsche Saargebiet dreimal durch die Nationsprüche des westlichen Imperialismus von Deutschland abgetrennt worden: Unter Ludwig XIV., Napoleon I. und 1919 unter Clemenceau.

Am 14. Oktober 1933 aber wurde die Saar zum 4. Male von Deutschland abgetrennt — aber diesmal einzig und

allein durch die Schuld der wahnwitzigen und verbrecherischen Abenteuerpolitik des Hitlerismus!

Er wird in die Saargebietgeschichte eingehen als ein größerer Feind dieses deutschen Gebietsteils, denn alle schwächlichen Potentaten und unfähigen Monarchen, die dieses Gebiet entweder durch ihre Uneinigkeit oder durch ihre Unzulänglichkeit verloren geben ließen.

Seit dem 14. Oktober 1933 sind wir reiflos auf uns selbst gestellt. Solange dieses Blut- und Henteregime Deutschland vergewaltigt, ist an eine Rückkehr des Saargebietes nicht zu denken. Mit der Einleitung einer neuen Ära europäischer Politik der Unsicherheit, der bewußten, wenn auch getarnten Herausstellung der alten „Erbschindhaft“, sind wir in eine neue Ära saarländischer Politik eingetreten und der neue Abschnitt saarländischer Geschichte, der vom 14. Oktober 1933 ebenso wie vom 30. Januar dieses Jahres ab datiert, verlangt von uns eine verstärkte Befassung auf unsere saarpolitischen Hauptaufgaben. Wir wollen die Saar frei erhalten, frei auch als ein Ausfallort gegen die Knechtschaft nach Osten hin. Wir wollen von ihr abweisen die Katastrophen und die Gefahr des Unterganges der zunehmenden Schwierigkeiten im sogenannten „dritten Reich“. Wir wollen kein zweites Elend-Vorbringen-Schicksal in einem Krieg um sie heraufbeschwören helfen, wie ihn die Rundfunkrede Hitlers indirekt androhte, — wenn wir uns nicht klar darüber sind, wo wir stehen würden, wenn ein Waffengang unvermeidlich sein würde. Und wir wollen den Boden des Rechts und den des Vertrages in einer Fortsetzung der bisherigen Verständigungspolitik behaupten.

Der Redner geht dann auf die Genfer Besprechungen mit dem Völkerbundsekretariat, mit Paul-Boncour und den übrigen Delegationen näher ein und äußert sich eingehend zur vertragsmäßig vorgesehenen Unbeeinträchtigung der Abstimmung und den daneben mehr in den Vordergrund tretenden, aus der europäischen Situation sich ergebenden vordringlicheren außenpolitischen Aspekten, unter die die Saar gestellt ist, um dann fortzuführen:

Unser deutsches Herz schlägt für Freiheit, Gleichberechtigung, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Wahrheit und Sozialismus.

Wir sehen uns vor eine ganz neue Aufgabe an der Saar gestellt, die es klar zu erkennen gilt und deren Umfang und Größe von uns neue Formen der Organisation, der Methode und der Propaganda verlangt. Es handelt sich nicht mehr nur um Abstimmungsvorbereitungen, sondern unter Einflußnahme zur Gestaltung der Dinge im gegebenen Raum unter gegebenen Ereignissen und Bedingungen. Diese Aufgabe sehen aber heißt ihre Bewältigung in neuer Zusammenfassung der Kräfte in Angriff nehmen. Deshalb und weil ich der reiflosen Zustimmung meiner Genossen sicher, der Solidarität meiner Schutzbundkameraden gewiß und des gläubigen Vertrauens unserer Jugend überzeuge bin, deshalb rufe ich in diesen denkwürdigen Tagen saarländischer Geschichte sie alle auf, sich zusammen zu finden in der Freiheitsfront der Saar! (Stürmische, immer wiederholte Zustimmung.) Niemand darf abwärts stehen, wo es gilt, unsere heiligsten Rechte und höchsten Ideale zu verteidigen.

Wer entschlossen ist, mit uns den einzigen Weg zu gehen, auf dem die Saar frei und deutsch erhalten werden kann, der stehe zu unserer Freiheitsfront!

Unser Kampfgebiet ist der Freiheitskrieg, unser Chorale sind die Freiheitslieder der Völker der Nation, unsere Parole heißt: Auf den Tag! und unsere Losung: Freiheit im Sozialismus! (Tosender Beifall.)

Dieser unserer Freiheitsfront soll unser Herzblut gehören, für sie erheben wir uns von unseren Tischen mit dem dreimaligen Rufe: Freiheit, Freiheit, Freiheit! (Langanhaltender, brausender Beifall.)

Dann sang die ganze Versammlung mit erhobener Freiheitshand die Internationale — während draußen auf der Freitreppe Max Braun zu den noch geduldig Harrenden, die nicht im Saale Platz finden konnten, zum zweiten Male spricht.

Auch hier wurde der Führer der saarländischen Sozialdemokratie mit brausendem Beifall begrüßt.

Französischer Querschnitt

Die Stimmung des französischen Volkes im Urteil der Presse

Flucht aus der innenpolitischen Krise in das außenpolitische Abenteuer

„Man werfe einen Blick auf die Situation Deutschlands. Der Völkervertrag ist ein Scheitern, die Wirtschaftslage an der Schwelle des Winters ist ungeheuer schwer. Die Moral der nationalsozialistischen Truppen ist erschüttert. Festliche Gelegenheiten kommen selbst innerhalb des braunen Generalstabs zuwege. Göring ist verkommen. Die Agitation der illegalen proletarischen Organisationen wächst. Die Unzufriedenheit der breiten Volksschichten beginnt allmählich überall deutlich zu werden. Unter diesen Bedingungen konnte der Rückzug auf dem Gebiet der Außenpolitik für die Nazis fatal werden: zwischen zwei Gefahren: der Erschütterung im Innern und der Erschütterung nach außen hat Hitler das letztere gewählt.“ (Populaire“.)

Die Komödie des Plebiszits

„Und nun will der Führer einen Eindruck auf das Ausland durch die doppelte Komödie erreichen: durch die Volksabstimmung über die Regierungspolitik und die Reichstagswahlen. Aber man sieht nicht, welchen Gewinn er aus dieser Manifestation zu ziehen beabsichtigt. Das deutsche Volk, das dem Völkerverbund so viel zu verdanken hat, wird durch das Verlassen des Völkerverbundes nichts gewinnen können. Wird die allgemeine Abrüstungskonvention unmöglich, dann bleiben die Bestimmungen des Versailler Vertrages in Kraft.“ (Quotidien“.)

Frankreichs großer Erfolg

„Man sieht heute schon das Ergebnis unserer Anstrengungen und unserer Opfer. Sie haben um unser Land enger, als in irgendeinem Augenblick nach dem Krieg nicht nur unsere Freunde Belgien, Polen und die kleine Entente gefammelt, nicht nur England, sondern auch die Vereinigten Staaten, Italien, Holland, die skandinavischen Länder, wo Deutschland noch vor kurzem Sympathien genoss, und selbst die ehemaligen Verbündeten des Reiches, wie Österreich und die Türkei. Heute, dank der drohenden Haltung Deutschlands, geht die ganze Welt mit Frankreich.“ (Petit Parisien“.)

Das Berliner Volk ist beunruhigt

Der Berliner Korrespondent von „Matin“ berichtet: „Das Verlassen der Abrüstungskonferenz, der Austritt aus dem Völkerverbund, die Reichstagsauflösung und die Volksabstimmung fallen auf die öffentliche Meinung wie ein Regenbeschlag herunter. Vielleicht zum erstenmal seit dem Ausbruch Hitlers ist das Publikum durch seine Maßnahmen irre gemacht worden und lächelt in die einzig gebliebene Haltung, das Schweigen. Dieses Volk kennt vom Kriege her, was die Isolierung bedeutet und ist beunruhigt durch die Lage Deutschlands. Es fühlt, daß diese Regierung, die als eine Regierung der Wertigkeiten gelten möchte, als Freidritter im Wirtschaftsaufbau, heute den Kampf gegen die ganze Welt aufnimmt, und zwar nicht wegen einer ökonomischen, sondern wegen einer militärischen Prestigefrage. Die Regierung, die das Dubin im Topf versprochen hat, will sich in einer Angelegenheit des Schwertes sehr gefährlich festlegen. Es ist nicht die Haltung eines Opfers in der abwehrnden Stellung, die die Volksmassen von Hitler erwartet haben, sondern die des beglückenden Triumphtors.“

Göbbels' Niederlage

Das Ergebnis der Genfer Debatte für Deutschland bedeutet u. a. auch den persönlichen Mißerfolg von Göbbels. Der junge Propagandaminister, der in sich die diplomatischen Fähigkeiten veripart, ist nach Genf gegangen, um zu versuchen, um zu manövrieren und praktischen Erfolg zu erzielen. Er wollte als der Mann des Friedens gegenüber dem triegerischen Frankreich gelten. Das Ziel seiner Manöver war, sich die Unterstützung der Angelfischen zu sichern. Danach war die ganze Drehstrategie, die seiner Ankunft in

Genf vorging, gerichtet, auch seine Rede am Niederwaldentwurf am Abend. Er ist aber in eine Sackgasse hineingeraten, und mit ihm der gesamte rabulische Flügel der Nazis.

Antwort an Hitlers „friedliche“ Rundfunkrede

„Bewahren wir kaltes Blut und erkennen wir das Mandat. Hitler will uns von unseren Freunden und Verbündeten trennen, die Bande lösen zwischen uns und England, die Bündnisse in Zentraluropa auflösen. Das Spiel ist zu leicht und zu groß. Angesichts dieses Deutschlands allein bleiben? Nein, danke schön!“ (L'Intransigeant“.)

Der Viererpakt ist tot

„Wird jetzt die deutsche Regierung die Behandlung der Rüstungsfrage auf einen ihr bequemeren Boden verlegen, etwa den des Viererpaktes? Aber das wäre eine falsche Rechnung. In Wirklichkeit ist der Viererpakt noch gar nicht ratifiziert. Noch mehr: Dieser Pakt ist im Rahmen des Völkerverbundes abgeschlossen und er enthält alle Verpflichtungen der Vertragspartner, die sich aus dem Völkerverbundspakt ergeben.“ (Petit Parisien“.)

Die Minister der Kleinen Entente behaupten, daß es das Ende des Viererpaktes ist. Beinahe alle diese Delegierten sind mit der Kleinen Entente der Meinung, daß, wenn der Viererpakt noch bis kurzem unschätzbare Verdienste erweisen konnte, indem er Italien in diesen schweren Tagen gestützte, auf unserer Seite zu bleiben, so ist es jetzt völlig ausgeschlossen, an die internen Verhandlungen in seinem Rahmen zu denken.“ (L'Œuvre“.)

Hitlers Flucht vor der Rüstungskontrolle

„Bereits seit Monaten rüht Deutschland auf, bereits seit Monaten ist es für Deutschland unmöglich, sich einer wirksamen Rüstungskontrolle zu unterwerfen. Wenn eine internationale Kommission sich heute nach Deutschland begeben würde, so würden die Vertreter des Völkerverbundes feststellen, daß Deutschland bereits heute eine Armee von einer Million Mann hat.“ (Excelsior“.)

Wettrüsten beginnt

„Paris-Soir“: Wenn das Reich seine Handlungsfreiheit zurückhaben will, so doch nur, um sich zu bewaffnen. Wenn Deutschland aufrüstet, mühte man der größte Dummkopf sein, wenn man das Gegenteil täte. Deutschland hat vor der Geschichte eine fürchterliche Verantwortung auf sich geladen.

Illusionen zu Ende

„Le Journal“: Entweder bedeutet der deutsche Schritt ein außen- und innenpolitisches Manöver, einen Erpressungsversuch oder es ist ein Akt des Wahnsinns. In jedem Fall hat das Hitler-Reich die Maske abgeworfen. Alle Illusionen sind zu Ende.

SA. in der Reichswehr

Der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß die Mitglieder der SA für eine kurze Periode in den Reichswehrentscheidungen übernommen werden sollen. Nach den Informationen des Korrespondenten soll es sich um 14 Tage handeln. Die Absicht sei nicht so sehr, der SA militärischen Schicksal zu geben, den sie in anderer Weise bereits bekomme, sondern sie in enge Berührung mit den Truppen und Offizieren der Reichswehr zu bringen, weil in einem zukünftigen Krieg die SA in die Formationen der Reichswehr eingegliedert werden sollen.

„Friseur“ gesucht!

Enthüllungen über Nazi-Propaganda in Amerika

Der „Daily Worker“, das offizielle Organ der kommunistischen Partei in den Vereinigten Staaten, veröffentlicht einen Brief, den der Sekretär der nationalsozialistischen Organisation New York, der „Gesellschaft der Freunde des Neuen Deutschland“, an Herrn Ullrich in Berlin, Alexanderplatz, gerichtet hat. Der Brief ist auf ein Blatt mit dem Ausdruck „Freunde des Neuen Deutschland, Bundesleitung USA“, verlesen und wird durch die Bemerkung eingeleitet: „Auf Befehl: Hans Spanknöbel, Führer der nationalen Gruppe. Streng vertraulich.“ Die interessanteste Stelle des Dokuments geben wir hier wegen ihres dokumentarischen Wertes wieder:

„Die Entwicklung der besonderen Gruppe kann nicht so schnell verwirklicht werden, wie Sie es wünschen, denn die Bedingungen sind hier schwieriger, als Sie annehmen. Wir werden überwacht und müssen sehr vorsichtig sein. Dr. Spanner bittet dringlich, die deutschen Vertreter der „General Electric“ zu überwachen, denn möglicherweise haben sie die Absicht zu spionieren.“

Schicken Sie uns eine junge Frau, die deutsch und russisch völlig beherrscht und absolut sicher ist, damit sie den Platz unseres Agenten in der „Amorg“ (der Sowjethandelsvertretung in den Vereinigten Staaten) einnehmen kann. Lassen Sie sie als Friseurin mit der „Bremen“ oder der „Europa“ kommen, um die Aufmerksamkeit des Einwanderungsdienstes abzulenken. Für van der Lubbe kann ich hier keine Stelle finden. Es dürfte besser sein, ihn über Bord zu werfen, wenn man ihn aus Deutschland herausbringt. Wen nehmen Sie an seiner Stelle? Lassen Sie mich wissen, wie weit wir mit dem Buche von Hitler sind. Wir müssen viele Exemplare gratis verteilen, das wird großen Erfolg haben. Es ist ein Kinderpiel, aus den Amerikanern ausgezeichnete Antisemiten zu machen.“

Der „Daily Worker“ erklärt, daß er dieses Dokument von einem Mitglied der nationalsozialistischen Organisation New York erhalten hat, das ihm schon andere Dokumente gebracht hat, auf Grund deren drei Artikel des „Daily Worker“ erschienen. Dieser fügt hinzu, daß keine der in diesen Artikeln genannten Persönlichkeiten widersprochen hat. Nichts wurde dementiert.

Der „Manchester Guardian“ läßt sich aus New York berichten: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat mit offiziellen Untersuchungen der Tätigkeit der deutschen Nationalsozialisten in ihrem Lande begonnen. Die Untersuchung wird von Mitgliedern des Einwanderungskomitees des Unterhauses veranstaltet, an dessen Spitze Samuel Dickstein steht. Es ist bereits der unumstößliche Beweis er-

bracht, daß die Nazis im Lande eine Menge Menschen damit beschäftigt sind, die Lehre Hitlers zu verbreiten und daß sie große Summen für diesen Zweck aufwenden. Herr Dickstein stellt in einem öffentlichen Bericht fest, daß vor kurzem 300 Personen mit besonderen diplomatischen Vorrechten als Beamte und Angestellte der deutschen Konsulate in die Vereinigten Staaten gekommen sind, und fügt hinzu, daß dies eine lächerlich große Anzahl zur Führung der ordentlichen Geschäfte der deutschen Konsulate in den Vereinigten Staaten ist.

Einer der Hauptzeugen bei dieser Untersuchung wird Herr Bernhard Ridder sein, ein reicher Verleger mehrerer Zeitungen, von denen die New Yorker „Staatszeitung“ in deutscher Sprache erscheint. Herr Ridder erklärt, daß er vor kurzem von einem Manne namens Heinz Spanknöbel besucht wurde, der Beglaubigungsschreiben der deutschen Regierung vorwies, die ihn zum Führer der Nazi-Propaganda in den Vereinigten Staaten erklärten. Spanknöbel versuchte, Herrn Ridder zu überreden, in seiner Zeitung „weniger profeministische Artikel und mehr Hitlerfreundliches“ zu bringen, worauf Herr Ridder, wie er sagt, den Naziagenten aus seinem Hause wies.

Die deutsche Propaganda ist in den Vereinigten Staaten von so außerordentlicher Bedeutung wegen der großen deutsch-amerikanischen Bevölkerung im Lande. Allein in der Stadt New York gibt es eine vierel Million Menschen, die in Deutschland geboren sind und im ganzen Lande 1.000.000.

Deutsch-amerikanische Gesellschaften haben früher eine wichtige Rolle in der amerikanischen Politik gespielt und hatten in einigen Städten wie St. Louis, Milwaukee und Cincinnati fast die Herrschaft. Diese Gesellschaften sind vor kurzem durch die Hitlerherrschaft fast ganz aufgelöst worden. Aber die Mehrzahl ihrer Mitglieder unterstützen die Nazis. Herr Ridder erklärt, daß dies geschieht, weil den Mitgliedern gesagt wurde, daß wenn sie sich zu den Nationalsozialisten feindlich einstellten, gegen ihre Angehörigen in Deutschland Repressalien ergriffen würden.

Die kommunistische Zeitung in New York, der „Daily Worker“, beschreibt die Methoden, durch die nachweislich Naziagenten nach den Vereinigten Staaten unter Verletzung des Einwanderungsgesetzes mit Hilfe der Kapitäne deutscher Schiffe gebracht wurden.

Hitlers Autobiografie „Mein Kampf“ wird jetzt in den Vereinigten Staaten unter dem Titel „My Battle“ veröffentlicht. Dr. Charles Beard, der amerikanische Historiker, stellt fest, daß das Buch für die amerikanische Völker stark gefährlich und verändert worden sei, um ein viel gemäßigteres, folglich zu günstigerem Bild von Hitlers Ideen zu verbreiten; die Verleger behaupten dagegen, daß die Kürzung nur aus sachlichen Gründen geschehen ist, und daß die Gedanken unverfälscht wiedergegeben seien.

Das Neueste

Bei Almunear in Spanien schlug ein mit Zement besetztes Lastauto um. Von sechs Arbeitern, die den Wagen begleiteten, wurden drei getötet und drei schwer verletzt.

In Mülhausen sagte am Montag das internationale Danm-wollkomitee. Das Fernbleiben der deutschen Vertreter wurde stark beachtet. Gegenstand der Beratung bildete vor allem die japanische Konkurrenz. Eine einstimmig angenommene Entschlie-ßung verlangt, daß man sich auf Grund neuer Feststellungen bemühen solle, eine Lösung der gegenwärtigen schwierigen Lage durch gegenseitige Zugeständnisse herbeizuführen.

In Belfast wurden bei einer Razzia auf Mitglieder der irischen republikanischen Armee 15 Personen verhaftet. Sie sollen aus Irland ausgewiesen werden. Die arabische Bevölkerung Jerusalems veranstaltete eine Demonstration gegen jüdische Einwanderung nach Palästina.

Durch ein Gasexplosion sind in dem Pariser Stadtviertel Les Gobelins zwei Lebensmittelgeschäfte völlig zerstört worden. Man nimmt an, daß die Explosion auf die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters zurückzuführen ist, der bei Reparaturarbeiten ein Gaszufuhrrohr beschädigt zu haben scheint. Durch in die Kellerräume austretendes Gas wurde die Explosion verursacht. Infolge sind 30 Personen verletzt worden, von denen 20 mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Kabinettskrise in Südlawien

Wie verlautet, hat der Ministerpräsident beschlossen, dem König die Demission des gesamten Kabinetts anzubieten. Als Ursache der Regierungskrise werden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und der Mehrzahl der Minister einerseits und dem Finanzminister andererseits in der Frage der vom Ministerpräsidenten angeforderten außerordentlichen Kredite für Rostandarbeiten und für die Konsolidierung der landwirtschaftlichen Schulden angeführt.

Verdienst oder Beteiligung

geboten durch ernsthafte Firma, benötigt zirka 50.000 — Fr. auch Reichsmark in Deutschland. Angebote unter Nr. 100 an die „Deutsche Freiheit“, Saarbrücken, erbeten.

BRIEFKASTEN

Frau Clara M. H. Wir kennen die Adresse des Herrn Silbermann nicht, der uns, besenzt durch Spuren an seinem Körper, den Bericht über die Vorgänge im Cranenburger Konzentrationlager gegeben hat. Er reiste weiter; wir wissen nicht wohin.

Schweizer. Wir haben einem Schweizer Bürger solch ein reiches Vokabularium an Schimpfwörtern nicht zugezogen. Ihre Vokabulare hat allerdings auch eine gute Seite: die andere nämlich mit der schönen Ansicht von Heuriet. Wir haben sie mit Schmach betrachtet und bitten Sie, uns noch mehr davon zu schicken. Da dürfen Sie uns gern noch mehr beschimpfen und Christus gegen uns „Heper“ anrufen.

Der „Schleierhansen“. Der Verlag Albert De Pange, Tamrat 62, Amsterdam, hat eine Reihe Werke deutscher Autoren erworben. Es werden im Laufe der nächsten Zeit erscheinen Werke von Georg Bernhard, Bert Brecht, Max Brod, Georg Hermann, Gina Kaus, Hermann Kesten, Egon Erwin Kisch, Theodor Plintz, Alfred Polgar, Joseph Roth, Adrienne Thomas, Karl Tschuppel, Christa Winsloe. (Der Roman nach Mädchen in Uniform). Schließlich erscheint demnächst eine Sammlung unveröffentlichter Erzählungen berühmter deutscher Autoren, deren Werke in Deutschland verboten wurden, unter dem Titel „Der Schleierhansen“. Herausgeber ist Hermann Kesten. Mitarbeiter: Max Brod, Alfred Töhlke, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Paul Hirschauer, Georg Hermann, Heinrich Eduard Jacob, Alfred Kerr, Hermann Kesten, Robert Neumann, Joseph Roth, Felix Salten, Ernst Toller, Jakob Wassermann, Ernst Weiß, Franz Werfel, Arnold Zweig, Stefan Zweig.

Kaden. Wir erhielten mit etwas Verspätung Ihre Mitteilung: Am Sonntag, dem 1. Oktober, also am Abend des Erntedankfestes, wurden in Kaden vor dem Postamt in der Franzstraße, einem bekannten Nazi-Lokal, die Nazis mit Rufen von SA in ihrem Saugeloge geföhrt: „Jetzt laßt ihr Duren-Nazi-Barone! Seht und krepiert vor Hunger.“ — Die Auser, unisorierte SA-Leute, wurden vom Ueberfallkommando abgeführt. — Am 4. Oktober, vormittags, rief an der Stempelfläche in einer Menge von etwa 400 Leuten plötzlich jemand „Freiheit“. Spontan wurde dieser Ruf von der ganzen Menge erwidert. SA-Ketten dabei und wissen sich nicht zu helfen. — Wir kennen Ihre Inverträglichkeit. Freiheit!

Am mehrere. Ihren Briefen entnehmen wir Jettel, die in Berlin an Häuser und Gartenzäunen angeheftet worden sind: „Kero bedie Kom in Brand und sagte, es waren die Christen. Göring schuf dem Reichstagsbrand und sagte, es waren die Kommunisten.“

H. P. Walland. Ihr Bierzeiler hat uns gefallen. Wie sehr wir uns freuen, daß wir täglich zu Ihnen über die Alpenkette hinweg pünktlich gelangen, brauchen wir Ihnen nicht zu sagen. Sorgen Sie dafür, daß wir dort noch mehr Freunde gewinnen!

M. S. Straßburg. Sie machen uns darauf aufmerksam, daß in unserer Wiedergabe der Daladier-Rede in einem Tage eine kleine Auslassung war. Der Satz muß richtig lauten: „Wir denken nicht daran, irgendein Volk zu bedrohen noch es zu demütigen, welches auch das Regime sein mag, das dies Volk sich gibt oder das es geduldig erträgt.“

H. M. a. L. Ihr Brief hat uns erfreut. Wir wünschen Ihnen festliche Kraft zu Ueberwindung dieser schweren Zeit. Ueber die Ermordung N.'s brauchen Sie uns nicht zu berichten. Wir kennen die Einzelheiten, verzichten aber auf ihre Wiedergabe, denn es gibt aus allen deutschen Mägen, hinreichend Fälle, deren Einzelheiten nicht weniger fürchtbar sind. Diskretion: selbstverständlich.

Für den Gesamtbild verantwortlich: Johann V. in Dubweiler; für Anstator: Otto Kuban in Saarbrücken. Revision: Druck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

Die „Deutsche Freiheit“

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands, muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutschen Freiheit“

Name:

Straße:

Ort:

Unterschrift

Verlag der „Deutschen Freiheit“

Saarbrücken 3 • Schützenstraße 5 • Postschließfach 776

Achtung! Verlagsanstalten!

Wir übernehmen Allein-Vertrieb für Polen

für ausländische Zeitungen, Zeitschriften, Modejournale und Bücher. Seit Jahren größtes Unternehmen am hiesigen Platze. Erstklassige Referenzen.

Angebote unter Nr. 575/77 an die „Deutsche Freiheit“ Saarbrücken erbet.

Meinen werten Gästen gebe ich hierdurch bekannt, daß ich mein Lokal von der 33, Rue du Damier nach der 31, Rue des Croisades BRUXELLES-NORD verlege.

ERÖFFNUNG Samstag, 21. Okt. 1933

Das neue Lokal ist bedeutend vergrößert. Gute ungarische, deutsche und Wiener Küche. Ungarische und französische Weine.

Um weiteren Zuspruch bittet

Restaurant „Hungaria“

Inhaber MAX GRUNWALD 31, Rue des Croisades, Bruxelles-Nord Man spricht deutsch!

Wo speist man gut und billig in Brüssel

Restaurant à la Fourchette 22, rue St. Michel, 22, l. Quersstraße rechts vom Platz Brouckère. Diners à 6,00, 8,00 u. 10,00 Frs. Flüchtlinge aus Deutschland erhalten 50% Rabatt auf alle Speisen. Geöffnet von 12 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.

Deutsche Poliklinik

Tel. Triest 43-13 Métro: Pigalle Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

| | | | |
|---|---|---|--|
| a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten | b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung | c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten | d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie |
|---|---|---|--|

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Deutsche lassen ihre Möbel und sonstigen Stückgüter nach Frankreich einzig und allein befördern durch STERN-EXPRESS

31, Rue de Pétrograd - PARIS 8 (Nähe Place Glichy) Téléphone: Europe 68.10 Kabeladresse: Stern-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Riviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

Lagerung Verpackung Versicherung

Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas Beste Referenzen von deutschen Industriellen, Journalisten, Anwälten u. Ärzten Bei auswärtigen Anträgen für Rückporto- und Spesen 10.- fr. oder 2 RM. beifügen 312

Gutgehendes Manufakturwarengeschäft

im Zentrum Lüttichs, mit gutem Warenbestand, umstündehalber zu verkaufen. 477-79

Offerten an die Ausgabestelle der „Deutschen Freiheit“ Brüssel XI, 38, Rue d'Edimbourg.

Gesucht!

Intelligentes, sympathisches, besseres jüdisches Mädchen zur Führung der Wirtschaft bei alleinstehendem Herrn gesucht. Schriftliche Offerten mit Lichtbild erbeten. Librairie Progrès für 5 Antwerpen (Belgien), Lange Kierloitsstraat 66 B. 490-5

SA. mißhandelt Frauen

Weibliche Gefangene im Militärgefängnis



Stunden lang aufrecht stehen, Gefangene mit schwachen Augen werden ihrer Gläser beraubt.

Unter ihnen sind Edith Bannan, Max Köhler und Karl Baier von der SAP, die am 22. August verhaftet wurden. Sie müssen auf dem blanken Boden ohne Decken schlafen, sie haben keine Seife und keine Handtücher und erhalten so wenig Nahrung, daß sie immer hungrig sind.

Zum Kreuzverhör werden die Gefangenen in das Staatspolizeiamt Prinz-Albrecht-Straße gebracht. Die Kreuzverhöre werden von Braunhemden und von Agenten der Geheimen Staatspolizei durchgeführt. Sie dauern oft 12 bis 15 Stunden, am Ende und während dieser Zeit erhalten die Gefangenen überhaupt keine Nahrung. Das Verhör wird manchmal unterbrochen, um den Gefangenen durch grausame Methoden einzuschüchtern. Er wird in den Keller geschleppt und dort geschlagen.

Zwei der weiblichen Gefangenen wurden in der Prinz-Albrecht-Straße geschlagen:

Ellen Kdehl, die noch nicht 17 Jahre alt ist und eine andere, vermutlich eine Kommunistin, deren Namen nicht festgestellt ist (sie wurde mit einer Peitsche übers Gesicht geschlagen). Die Schläge werden hauptsächlich mit Gummifnüsseln ausgeübt.

Während des Verhörs werden die Gefangenen oft durch einen Nazi, der sie von rückwärts angreift, zu Boden geworfen. Wenn sie nicht sofort wieder aufstehen, werden sie mit Fußtritten bearbeitet. Max Köhler wurde so mißhandelt, daß der Arzt ihm Dummheit bescheinigte. Er wurde trotzdem weiteren Kreuzverhören unterworfen, man brachte ihn auf einer Tragbahre herbei.

Die Gefangenen werden fortgesetzt von ihren Peinigern geohört und beleidigt... Unter denen, die die schlechteste Behandlung zu erleiden hatten, waren Edith Bannan und Karl Baier.

Rechtliche Brutalitäten werden an den Gefangenen in der Columbiastraße verübt.

Daß in Deutschland Frauen mißhandelt werden, hat der Nationalsozialist Graf Reventlow in seinem Brief an Hitler und den Oberl. SA-Führer Röhm in einem öffentlichen Aufruf bestätigt. Die autoritäre Staatsführung ist aber entweder nicht willens oder nicht imstande, diese Kulturshande zu beseitigen.

Reichspräsident Hindenburg seine Beamten angewiesen, erforderlichenfalls die Träger von Orden und anderen Auszeichnungen zu veranlassen, sich über die Berechtigung des von ihnen getragenen Zeichens auszuweisen. Man tut also gut daran, einen Ausweis stets bei sich zu tragen. — Ueber die Gruhpflicht ist vom Ministerpräsidenten eine Anordnung erlassen worden. Danach haben Beamte im Dienst lediglich durch Einnahme der Grundstellung zu grüßen. Sie haben also nicht die rechte Hand hochzubeben und auch nicht die Hand grüßend an die Mäue zu legen, sofern sie, wie schon gesagt, sich in Ausübung ihres Dienstes befinden.

Was die mißbräuchlich angelegten Orden betrifft, so können sich die Ordensnarren auf den deutschen Reichsführer Hitler berufen, der auch das Eiserne Kreuz I. Kl. trägt, ohne daß er bisher den Nachweis erbracht hätte, wo und wie es ihm verliehen worden ist. Daß Reichsführer Goebbels zu Unrecht Kriegsdorden trägt, ist gerichtsnotorisch.

Luftschutz

Bei den Polizeidirektionen sind „Luftschutz-Fachauschüsse“ ins Leben gerufen worden. Besonders rührig ist der Ausschuss der Polizeidirektion Ludwigshafen am Rhein. Er hat die Aufgabe, den Betrieb von „Luftschutz-Schulungsmaterial“ zu organisieren.

Noch ein „Dementi“

Nachdem der Staatsrat Ernst sich verheiratete, als bekannt wurde, daß sein Name auf der Liebesliste Köhms stand, hat jetzt von der Pubbe den Brief einer jungen Schwedin erhalten. Der Brief beginnt: „Mein teurer Marinus“, nennt von der Pubbe einen „biblischen Jungen“ und enthält die Bitte um Zusendung eines Fotos, das sie so sehr lieben würde. Ein frankierter Briefumschlag lag bei.

allen schwierigen Situationen von Don Circofanza gerettet worden.

Bestimmt hatte uns Don Circofanza schon an die hundertmal betrogen. Aber er hatte das immer auf wohlwollende und liebenswürdige Art getan; er gab allen dabei die Hand und wenn er betrunken war, umarmte er uns sogar. Und wir hatten ihm immer wieder verziehen, um so mehr als wir seines Schutzes bedurften.

Aber der Trick der zwei Dreiviertel und dann der zehn Lustri hatte uns endgültig die Augen geöffnet.

Neuerdings waren alle gegen uns. Der alte Staat mit den vielen sich bekämpfenden Cammorren war erledigt und an seiner Stelle stand ein neuer Staat mit einer einzigen Kamarilla.

An wen sich da also wenden?

„Wir leben in einer Zeit, in der die Casoni kein Brot haben“, predigte Baldifera, „in der die Schuhe barfuß laufen, den Schneidern das Hinterteil aus den Hosen hängt und die Maurer im Freien schlafen...“

Wir sind in der Zeit der Banken. Wir sind am Ende. Wir sind beim Antichrist...“

Keiner von uns konnte sich in den Verlust des Wassers schiden, aber niemand wußte einen Weg, es wieder zu erlangen. Pontius Pilatus und Michele Zompa wollten, daß wir den Impresario verklagten, aber wir anderen waren gegen diesen Vorschlag. Wir kannten den Verlauf solcher Prozesse gut genug; die dauern hundert Jahre, wandern von einer Kanzlei zur andern, von einer Berufung zur andern, verschlingen das Geld ganzer Casoni-Generationen und zum Schluß bleibt alles beim alten. Jedes Dorf des Marfice kennt solche Prozesse zwischen den Armen und den Reichen, zwischen der einen Gemeinde und der andern, Prozesse, die nur aufhören, um neu anzufangen. Aber wenn wir selbst einen Prozeß hätten führen wollen, wem hätten wir ihn anvertrauen sollen? Don Circofanza vielleicht?

Der hätte noch einen Trick gefunden, ähnlich dem von den zwei Dreivierteln und den zehn Lustri. Don Cucavascio? Don Tarandella? ... Es war das Beste, gar nicht darüber zu sprechen.

Und trotzdem konnte sich niemand in den Verlust des Wassers finden, in den Verlust der ganzen Ernte und nie-

Die todkranke „Frankfurterer n“

Wie man uns aus Frankfurt a. M. aus bester Quelle mitteilt, liegt die gleichgeschaltete „Frankfurter Zeitung“ wieder einmal im Sterben, nachdem sie vor längerer Zeit nur durch den deutschen Außenminister v. Neurath und die noch an ihrem Ader verbliebenen jüdischen Großbankiers in Berlin unter Hinweis auf ihre internationale Wirtschaftsbedeutung gerettet werden konnte. Nun aber sind Abonnements und besonders Anzeigen so geschwunden, daß neuerdings mit einem Erliegen der „Frankfurterer n“ gerechnet werden muß! Dr. Simon, der Hauptbesitzer, hat erklärt, das Blatt eingehen lassen zu müssen, wenn der Boykott gegen die Zeitung andauert. Ihm hat es in den Naziäugen gar nichts genützt, daß er sich der neuen Situation anpaßte, die Juden entließ, ja sogar sehr frühzeitig und freiwillig von seinen Redakteuren einen christlichen Stammbaum bis zu den Großeltern sich vorlegen ließ usw. Auch der Herr „Diktator“ Kircher in Berlin, der sich gegenüber dem Frankfurter Betrieb gar so stark machte und in Berlin schweißweibelt, kann die Zeitung nicht mehr retten. Zum Nazihaß kam nur die Naziverachtung! Diese Leute geben in der Geschichte bis aufs Jahr 1800 zurück, wo die „Frankfurter Zeitung“ vor den einmarschierenden Preußen sich „ins feindliche Ausland“ flüchtete und dort weiter erschien, bis sie ihre Opposition dem Preußenregime anpassen durfte. Der Verlag verschob damals rasch seinen Frankfurter Besitz an einen Amerikaner und hielte beim Preußeneinzug das Sternbanner auf dem Zeitungsgebäude. (Dafür ereiferte sich das Blatt 1933 heuchlerisch darüber, daß Vorstand und Presse der SPD nach Prag ging.) Die Frankfurter Nazis wollen das Blatt besettigen, die Berliner — siehe oben — noch einige Zeit mit Rücksicht auf die internationalen „Bankjuden“ (so sagen sie selber!) dulden, aber die Weltablenkung gegen das Blatt ist stärker, Herr Simon plant daher, die Bude zuzumachen.

„Renommiernazis“

Das Durcheinander im braunen Wirtschaftsladen

In unserer Nummer 98 veröffentlichten wir eine Mahnung des Treuhänders der Arbeit Dr. Puer, der auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Warenhäuser hinwies und zur Schonung der Betriebe mahnte.

Darauf antwortet der nationalsozialistische Gauleiter Bärkel in der Plaza, der Erfinder des Pfenning-Bettel-Sozialismus wie folgt:

Ich erhalte wiederholt Anfragen über unsere Stellungnahme zur Warenhausfrage und der Behandlung jüdischer Geschäfte. Man bringt irgendwelche Erlasse damit in Zusammenhang, die zu Mißverständnissen führen könnten.

Dazu diene allen folgendes:

1. Das Warenhaus war vor der Machtergreifung für uns der Ramschladen, der dem kleinen Geschäftsmann den Ruin brachte. Bei dieser Beurteilung bleibt es für alle Zukunft. Es scheint mir verwunderlich, daß man überhaupt hierzu noch ein Wort verliert. Das gleiche gilt für die Behandlung der Judenfrage.

2. Uns alte Nazis gehen die Auslassungen irgend eines Renommiernazis gar nichts an. Für uns gibt es nichts anderes, als die Erfüllung des Programms, so wie es der Führer will.

Bärkel

Ein deutsches „Erlebnis“

Wir entnehmen dem „Cuxhavener Tageblatt“ die Schilderung eines SA-Eilmarsches mit Fahnenzirkel, die von „einigen Unentwegten“ nicht begrüßt wurde. „Drei gelbende Pfiffe zerreißen die sonntägliche Stille. Die SA-Männer härmten auf die Gruppe los. Eine Mäue liegt auf Pfahler, Ohrfeigen klatschen. Dazu der gute Rat: „Die Sturmshone wird begrüßt“... Als wäre nichts geschehen, sehen die SA-Männer ihren Marsch mit Gesang fort. Die Zuschauer aber waren um eine Lehre und ein Erlebnis reicher.“

Amerikanischer Bürger — blutig geschlagen

Der amerikanische Staatsbürger Roland Weiz ist in Düsseldorf von SA mit Schlägen ins Gesicht blutig geschlagen worden, weil er die Hakenkreuzsahne nicht grüßte. Ein Polizist erklärte ihm, er könne in der Sache nichts tun.

Religion - nur gegen Bezahlung

Der Evangelische Oberkirchenrat hat zu der Frage der Beteiligung der Kinder von nicht der Kirche angehörenden Eltern am Religionsunterricht Stellung genommen. Danach ist, wie der „Preussische Presbiterien der NSDAP“ meldet, der Wunsch auf Teilnahme solcher Kinder am Religionsunterricht nicht abzulehnen. Allerdings seien gewisse Voraussetzungen erforderlich. Wenn es sich z. B. um Kinder unter 14 Jahren handelt, deren Eltern aus der Landeskirche ausgetreten sind, so läßt die Entsendung dieser Kinder in den Religionsunterricht nach Artikel 19, Abs. 4 des Kirchensteuergesetzes die Austrittserklärung hinsichtlich der Kirchensteuerpflicht unwirksam werden, weil der Religionsunterricht, gleichgültig, ob er vom Pfarrer oder Lehrer gegeben wird, eine Einrichtung der Kirche sei, die die Ausgetretenen nunmehr wieder durch Personen, deren religiöse Erziehung sie zu ändern berechtigt sind, benützen. Ob die Wiederveranlagung solcher Eltern zur Kirchensteuer einzuleiten ist, müsse von Fall zu Fall entschieden werden.

Deutsche Sorgen

Der „Westdeutsche Beobachter“ in Köln (Nr. 257) meldet: In letzter Zeit hat sich wiederholt gezeigt, daß zahlreiche Volksgenossen — wahrscheinlich aus Eitelkeit oder sonstigen Gründen — Ehrenzeichen tragen, die ihnen niemals verliehen worden sind. Wer unbefugte Ehrenzeichen irgendwelcher Art trägt und dabei gefaßt wird, muß sich auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen. Er kann unter Umständen auch in Schutzhaft genommen werden. Damit dem Umfang des unberechtigten Tragens ein für allemal ein Ende bereitet wird, hat Po-

Sontamara

ROMAN VON IONAZIO SILONE

An den Klientelen unbeteiligt blieben nur Casoni, die nichts zu verlieren, nichts zu verteidigen oder zu gewinnen hatten, die Casoni ohne Land; wenigstens diejenigen unter ihnen, die keine Ganner waren und nicht bereit, blindlings den Befehlen irgendwelcher Herren zu folgen, sei es als Diensthofen, Flurwächter oder neuerdings als Faschisten.

Es muß hier betont werden, daß die sogenannten Parteien, die sich in unseren Gegenden nach fremdem Muster in der letzten Zeit gebildet haben, nichts anderes sind als die alte Clientela unter neuem Namen. So hatte sich Don Circofanza zum Oberhaupt der Volkspartei aufgeworfen, er seinen Einfluß auf die ärmeren Casoni zu verfestern. Er spielte sich uns gegenüber als Verteidiger der Marfice gegen das Eindringen fremder Unternehmer auf, als Vorkämpfer der Selbstverwaltung und der Enteignung des Lucino, aber gegenüber dem Impresario gelang ihm ein merkwürdiges Doppelspiel.

Don Carlo Magna und die andern Grundbesitzer hatten durch die Bank zweifellos viel verloren. Auf dem Markt machten nicht mehr sie die Preise, sondern der Impresario; bei der Ausschreibung öffentlicher Arbeiten wurden sie regelmäßig von ihm unterboten; in der Gemeinde hatten sie nur dann noch etwas zu sagen, wenn ihm eine Frage gleichgültig war. Die Großgrundbesitzer versuchten sich für ihre Verluste an den Casonis schadlos zu halten, aber sie führten gleichzeitig einen geheimen Krieg gegen den Impresario, indem sie die Casoni und die alten Gemeindebeamten gegen ihn aufbeuhten. Das Verhalten Don Circofanzas und seiner Kollegen aber war ganz anders gewesen. Geschickter als der Neuling, bewandelter in der Geistesverfassung der Casoni, höchst erfahren in der Kunst, die armen Leute zu betrügen, hatten sie versucht, ihren alten Einfluß zu bewahren, indem sie sich als Mittelspersonen zwischen Casoni und neuer Obrigkeit aufspielten. Im Grunde aber war der Impresario in

mand konnte sich einen Winter ohne Brot und ohne Minestra vorstellen.

„Wenn es gegen Diebe kein Recht mehr gibt, so sind wir am Ende!“ wiederholte Pontius Pilatus.

„Wenn die Gesetze der Regierung keine Gültigkeit mehr haben, wenn die, die ihre Betrachtung erzwingen sollten, sie als erste verletzen, dann kommen wir auf das Volkrecht zurück“, meinte eines Abends der Schuster.

„Und was ist das Recht des Volkes? Hilf dir selbst, dann hilf dir Gott!“ sagte Baldifera, der zu guter Letzt die bittere Lehre Berardos Bialas übernommen hatte. So war es.

„Da habt ihr das Recht des Volkes“, fügte dann Raffaele Scarpone hinzu und hielt eine Schachtel Streichhölzer hoch.

Berardo dagegen äußerte sich kaum. Berardo war nicht mehr der gleiche. Er dachte an anderes. Seit jener ersten mit Elvira verbrachten Nacht dachte er anders. Elvira war noch nicht in der Verfassung aufzustehen, im Gegenteil, sie schien langsam zu verlöschen. Trotzdem und ohne auch nur den Schein zu wahren, verbrachte Berardo förmlich unter den Augen des alten gelähmten Vaters jede Nacht bei ihr.

„Du erstickst das Mädchen“, sagte ihm meine Frau. Aber er zuckte nur die Achseln.

Der Schwindel der zehn Lustri hatte ihn gleichgültig gelassen. Alle unsere Pläne zur Wiedergewinnung unseres Wassers ließen ihn gleichgültig.

„Um so schlimmer für euch“, sagte er, „ich habe kein Land zu bewässern... Ich bin kein Junge mehr und habe genug an meinen eigenen Angelegenheiten.“

Berardo hatte eine fixe Idee: auszuwandern, weggehen, wie ein Tier arbeiten, doppelt so viel als die andern und nach sechs Monaten oder nach einem Jahr heimkommen, ein Stück Land kaufen und heiraten...“

Weggehen, zehn, zwölf, vierzehn Stunden im Tag arbeiten und dann mit 1000 Lire in der Tasche heimkommen.

Immer wieder hörte man Berardo mit dem Helden von Porta Pia über die Arbeiten in der Stadt reden.

Ueber schwere Arbeit, versteht sich... nicht über das Unterbringen von Dienstmädchen und Huren... nicht über die Geschäfte für Monsignor Calogero... nicht über Faschisten-Handwerk... Sondern über wirkliche Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Mittwoch, den 18. Oktober 1933 * Ereignisse und Geschichten

Neue deutsche Klassiker

1. Sprenger sprengt die deutsche Sprache

Das „goldene Mainz“ feierte jüngst ein Jubiläum. Das Stadttheater hatte vor hundert Jahren seine Pforten geöffnet, und aus diesem Anlaß brachten die Zeitungen große Sondernummern, die sich mit diesem Ereignis beschäftigten und prominente Männer des braunen Deutschland mit tief-sinnigen Betrachtungen über die Erneuerung der deutschen Kultur zum Wort kommen ließen.

Darunter auch den Reichsstatthalter in Hessen, Herr Sprenger. Der Intellektualismus ist, das weiß in Hessen jedermann, nicht seine Art. Er pflegt derb und rüchlichstos mit seinen Mitmenschen umzugehen, besonders mit Juden und mit Marxisten. Leider auch mit der deutschen Sprache! Aus seinem „Grüßwort zum Jubiläum“ möchten wir diese Sätze, die auch vom neuen Staatsminister Jung mit unterzeichnet wurden, festhalten:

Deutschland, Deutschland und nichts anderes als Deutschland!

Wenn man die Geschichte der Stadt Mainz von ihrer Entstehung an verfolgt, dann kommt man zu der reichen Erkenntnis, daß wir hier an einer Stätte leben, die sich vor allem politisch, wirtschaftlich, aber auch für das deutsche Kulturleben als ein Bollwerk deutschen Lebenswillens im Westen unseres großen Vaterlandes bewährt hat. In großen, hier selbst sich kreuzenden Heerstrahlen gelegen, am sagenumwobenen Rhein mit seinen von jeder heilungskämpften Ufern, inmitten eines vielbelungenen Nebenlandes, erfüllt von dem Wirken eines fernhaften, leicht beweglichen, lebensfrohen Menschenvolkes mußte Mainz neben seiner sonstigen Bedeutung auch eine Hochburg kulturellen Lebens werden. Es hat mitgebaut und starke Wurzeln und Strebensleiter eingezogen in das Kulturgebäude unseres Volkes — es hat in Erfüllung dieser historischen, durch Land, Volk und Geschichte bedingten Aufgabe auch folgerichtig verfeuert, hat auch auf dem Gebiete unseres geistigen und künstlerischen Volkslebens seinen Mann gestanden, gleich wie es im Völkerringen mit verbliebenen Söhnen und zäher Ausdauer allezeit schwerste Zeiten überwand.

Reich war auch seine Kraft im Leben der Kunst. Schöpfend aus einem reichen Seelenleben, das immer wieder seine Nahrung fand im größten Leid und höchsten, durch Temperament und Wein genährter Freude, getrieben durch schnelle Entschlossenheit, konnte das überprüdelnde Wollen Werke schaffen, die aus ihrer Masse heraus von Leistungen überragt wurden, wie das goldene Mainz von seinem eigenen Dome.

Der Maininger Dom, der entstand aus von Temperament und Wein genährter Freude, hat schon viel Stürme ausgehalten. Wenn auch hier selbst jetzt Herr Sprenger wirkt.

2. Hexenmeister Schirachini

Führer der Hitler-Jugend ist Baldur v. Schirach. Noch nicht 26 Jahre alt, verfügt Baldur, der Strahlende,

über eine nahezu unbeschränkte Befehlsgewalt über junge Menschen, deren Enthusiasmus mißbraucht und verbogen wird.

Aber Baldur ist nicht nur Führer, nicht nur Soldat. In stiller Stube, wenn er Koppel und Revolver abgelegt hat, läßt er sich von der Muse fassen. Dann dichtet er Sprechchöre und Vlieder in unaussprechlicher Reife. Da Befehle eben Befehle sind, werden sie überall, wo braune Jugend zusammenkommt, gesprochen oder gesungen. Und dann steht das Programm etwa so aus:

Abend der Jugend

veranstaltet vom Oberbann I Köln der Hitler-Jugend in Verbindung mit dem Kampfband für deutsche Kultur

Heute abend 8 Uhr in der Großen Messchalle

aus Anlaß der deutschen Kulturwoche am Rhein. Verantwortlicher Leiter der S.-J.: Stadtsführer Bornemann. Aufführungsleiter der Sprechchöre und des Weibchors: Pa. Göbbels. Musikalischer Leiter: Pa. Kessler Schmidt

Programm:

Bahneneinmarsch
Wenn alle unteren werden (Gemeinsames Lied)
Sprechchor „Das neue Geschlecht“ von Baldur v. Schirach
Begrüßung durch den Bann.

Minster Auf spricht
Aufführung des Weibchors „Das Heiligum“ vom Führer des Kölner Kampfbandes Theodor Seidenfaden
Volk ans Gewehr (Gemeinsames Lied)

„Volk ans Gewehr“, Sprechchor von Bald. v. Schirach
Es dröhnen Trommeln durch das Land, Lied der Spielchar, Text von Baldur v. Schirach

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht
Hilferunde Quez, Lied Text von Baldur v. Schirach
Die Feinen und die Andern, Sprechchor von Bald. v. Schirach

Wir sind des Webers schwarze Hausen, Lied der Spielchar

Ihr sollt brennen, nicht wie Kisten. Chorwerk von Baldur v. Schirach

Bahnenausmarsch „Westdeutscher Beobachter“

In einer Rede sagte Baldur von Schirach jüngst: „Ihr deutschen Jungens! Ich warne Euch vor jüdischer Galt und Betriebsamkeit!“ Dieser brennende Ruf trommelt, läßt und redet ein ganzes Programm hindurch und gibt seinen Hörern zugleich ein Exempel artlicher Bescheidenheit und Selbstbeschränkung.

Man wundert sich, daß er dabei noch Zeit findet, für seine Leute zu sorgen. Seine Schwester Rosalinde hat er als erste Sängerin bei der Staatsoper untergebracht. Was braucht sie viel Stimme? Hinter ihr stehen die 17 Millionen Stimmen der Nationalsozialisten. Sein Papa ist seit Beginn dieser Spielzeit Intendant des Wiesbadener Staatstheaters. Welch ein Arsenal von Meisterfingern hat das Geschlecht derer von Schirach gezeugt!

Auf dem Kölner Programm findet man auch den Namen des Pa. Göbbels. Er ist ein Bruder des Herrn Propagandaministers. Ein schöneres nordisches Weibchorspiel wird weit und breit nicht zu finden sein.

An einen deutschen Freund

Von Henri Guillebeaux

Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
Bist gelangen, — verwundet, tot?
Nahmt du Teil an gewaltigen Schlachten?
Oder lebst du vereinsamt in einer Stadt, auf dem Lande?
Wie sind deine Gedanken gespannt?
Wie hast widerstanden du dem fürchtbaren Jostion,
der das alte Europa erschütterte?
Ah! mein Freund, wie drückend sind doch diese fahlen Tage,
diese Tage, die feile Zeitungen vergeblich betreffen wollen
[mit Ruhm.

Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
Ach, die Sträuhe kinnvoller Träume, die wir brüderlich
[gewunden,
die Pläne garben, die wir geformt, entschlossen gebunden!
Unsere verwirklichten, dichten Wünsche, gleich verhängenen
[Kleiderrollen!
Unsere geraden, prächtigen Entschlüsse, deren Rot das breite
[Friedensfeld bestreift!
Wie fern ist doch diese Landschaft! Wie fern!

Stillschweigend hatten den Bund unsere treuen Hände
[geschloßen;
wie hast du doch die Felle, den Schwung und die Harmonie
[meiner Sträuhe der Ile de France bewundert,
und ich die gedrängten, hohen, dunklen Tannen deines
[Landes geliebt!
Dir war unser Leben lieb, unsre Kunst, unsre schlauke,
[jugendliche Kühnheit,
mich freute Deutschlands Vort, Musik, sein geistliches Gemüt.
Abwechselnd haben die Blumen und Früchte unserer Länder
[wir gepflückt und genossen.
Haben oft zusammen vom Wege Wurzeln und Kesseln
[genissen,
Wurzeln und Kesseln, die plötzlich allüberall dichter und
[häßlicher sproßten.
Bund sind die Zweige unserer Hoffnung.
Vernichtet die Knospen unseres Glaubens durch eine
[gräßliche, unarmherzige Qual.

Doch, wo bist du, o mein Freund?
Wo bist du, den ich gekannt, geliebt?
[Uebersetzung von Germania zur Wählen. Aus „Kameraden der Menschheit. Dichtungen zur Weltrevolution“, herausgegeben von Ludwig Rudiner. Verlag Klempner, 1918.]

Es wird weiter verboten

Verboten wurden folgende Bücher: Alexander Thomas „Deutschland — Freiland“, Berlin, Offene Worte. (Dieser Verlag ist e.: getarnter Naziverlag, der mit Staatsbeihilfe arbeitet; der verbotene Roman ist ein kriegsbeherisches Buch, das auch nach dem Verbot ruhig weiter verbreitet wird. Das Verbot ist eine Tarnung; ebenso wurden unsäglich die österreichische getarnte Naziseitung „Mittel“ und die Prager Naziseitung „Bohemia“ verboten. Das ist nordische Lit.) Das Verbot trägt das Astenzeichen II D 234/172. Weiter: Magnus Hirschfeld: „Sexualität und Kriminalität“ („Reichsanzeiger“ Nr. 292). Folgende Zeitungen wurden verboten: „Primordia“ (Maga), „La Journee Parifienne“ (Paris), „Die Neue Zeit“ (Bern), „Tree voice of the Amalgamated Food Worker“ (New York), „Kärntner Tagblatt“ (Klagenfurt), „Nova doba“ (Wissen), „Gedö Dennis“ (Pilsen), „Seeländer Volksstimme“ (Wiel, Schweiz), „Solidarität“ (Zürich), „Die Antikriegs-Aktion“ (Paris), („Deutsches Kriminalpolizeiblatt“ 1887, 1889, 1870.)

„Der Tod der Edith Cavell“

Die Nazis legen Wert darauf, sich heute noch zu jeder Gemeinheit oder Dummheit vergangener Zeiten zu bekennen. Als 1915 der deutsche Gouverneur von Belgien die englische Krankenschwester Edith Cavell erschiessen ließ, geriet die ganze Welt in Erregung. Heute nun läßt der „Vorhut“-Verlag ein Buch über den Fall Cavell in Kiesenauflage verbreiten, um die ungeheuerlichsten Grenzüberschreitungen über diesen Fall darzustellen. Gerade diesen Fall der Welt wieder in Erinnerung bringen wollen, ist wohl ein Beweis für die Dummheit und Kopfslosigkeit der Nazipropaganda.

Wozu studieren Juden?

„In dem Bestreben, auf die entscheidenden Posten zu gelangen, haben sich die Juden in Deutschland zur Pflicht gemacht, die Rechte zu studieren, um das Recht zu knechten, sie haben sich der Medizin gewidmet, um die Gesundheit des deutschen Volkes zu untergraben. Ja sie ließen sich taufen, um als Pastoren dem Volk die Religion zu rauben.“ ... Pa. Schröder in Dortmund

Goethe kurzbeinig und braunäugig

Der bayerische Minister ohne Portefeuille, Effer, enthielt in Urfeld eine Büste Goethes und Goethe selbst als einen Dichter „internationalen Geistes“ fremd seinem Volke, unbeteiligt an der nationalen Befreiung innerhalb seiner Epoche.

Die Welt begrüßt es

„Kein Volk rassistisch so erwacht“

Unter dem Titel: „Wir und die letzten Götter“ veröffentlicht der Oberpräsident Rube, Gauleiter der Kurmark, in der „Heftischen Landes-Zeitung“ einen Artikel, in dem es heißt: „Die Welt begrüßt langsam, was Hitler-Deutschland bedeutet. ... Kein Volk der Welt kann uns das nachmachen, weil kein Volk der Welt rassistisch so erwacht ist wie das deutsche.“

Die „blöden Lämmel“ überall

H. G. Wells über Deutschland

Die Londoner „Times“ berichten: Bei einem Essen, das zu Ehren seines Geburtsstages in London veranstaltet wurde, hielt H. G. Wells, Englands gefeierter Schriftsteller, eine Ansprache, die in der gesamten englischen Presse viel beachtet wurde. Nach einem Rückblick auf die Bücherverbrennungen in Deutschland führte Wells aus, daß gerade jetzt in weiten Teilen der Welt eine wahre Epidemie der Intoleranz ausgebrochen sei. Es sei wirklich leicht für einen außergewöhnlich erfolgreichen und verwöhnten Schriftsteller mit radikalen Ideen, wie er selbst, in humorvoller Weise über die Bücherverbrennungen zu pfeifern. Es sei aber eine ganz andere Sache für seine Schriftstellerkollegen in Rußland oder in Italien oder in Deutschland. Vor allem in Deutschland. Ein überzeugter radikaler Autor treibe heute in Deutschland ein sehr abenteuerliches und gefährliches Geschäft. Er würde verfolgt, mißhandelt und verleumdet. Er werde getroffen über seine Familie und seine Freunde. Mit Sicherheit würde ihm sein Eigentum genommen. Er könne grausam und bestialisch geißelt werden. Dies seien keine Zweifelsfragen. Sie seien erwiesen bis auf das Käpfelchen über dem I.

Läßt nicht zu die Propagierung und Inanspruchnahme aller Kraft für eine einzige Rasse — eine bezaubernde Rasse, aber eine laßerhalt und unheilbar nationalistische Rasse —, die Verblendung der Wahrheit über das Geschehen in Deutschland. Das deutsche Tun wäre kein Pogrom. Juden machten den meisten Krach, aber es wären nicht nur Juden, die gelitten haben. Es wären alle Arten von Deutschen in der gleichen Lage. Ihm scheint es mehr wie sonst alles eine Rebellion der „Blöden Lämmel“ („Clumsy Pout“) gegen die Zivilisation zu sein. Es sei die Revolution der blöden Lämmel gegen Denken, gegen geordneten Menschenverstand und gegen Bücher. Wohin es Deutschland führe, wisse niemand. Aber es wäre nicht allein im Jahrhundert begann, zum Verschwinden gebracht wurde. Das Geschehe überall in der Welt. Der „Blöde Lämmel“ tollt

überall umher, progend mit seinen idiotischen Symbolen, seinen idiotischen Gräßen, brütend über seinen geistes-schwachen Grausamkeiten.

Sind wir sicher in England? Persönlich, sagte Wells, fühle er sich gar nicht sicher für die nächsten 10 Jahre. Es könne sein, daß die Lammel-Gesellschaften für Literaten von heute ersetzt werden durch Lynch-Gesellschaften, noch bevor die zehn Jahre um sind. Aber einer Sache sei er sicher — auf die Dauer werden Bücher liegen und der „Blöde Lämmel“ wird kurz an die Leine genommen werden.

Mindestens 150 Kilometer

Jugendwandern als Wehrsport

Auch das Jugendwandern wird systematisch in die militärische Erziehung, die für deutsche Ohren Wehrsport genannt wird, eingebaut. Die Wander- und Jugendherbergs-Bewegung ist der Hitler-Jugend ausgeliefert worden. Ueber die Aufgabe der H. J. heißt es nun im letzten Heft der „Jugendherberge“, Zeitschrift für Jugendherbergen und Jugendwandern: „Die Wanderung muß im Arbeitsplan der H. J. regelmäßig, viellecht sogar wöchentlich aufreten. Die Ausführung muß wechseln zwischen Marschübung einer großen geschlossenen Schar auf staubiger Landstraße und zwischen stimmungsvoller Wanderung.“ Um die Jugendlichen zu erlassen, die nicht in der H. J. sind, hat das Reichsministerium für Jugend-erziehung in Verbindung mit Herrn Ruff Ministerien für den Geländesport (des militärischen Erziehung) an Knabenschulen erlassen. Diese Ministerien bedeuten die richtiggebende militärische Marschbildung und schreiben als Abschluß der Jahresausbildung einen Gepädemarsch vor. Auch die „Jungturner“ sind in das Erziehungssystem zum Soldaten eingebaut. Für sie wird das „Pflichtturnjahr“ eingeführt, das Mindestmarchleistungen von 150 Kilometer im Jahr vorsieht. Und das alles für Knaben!

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Im Ausstellungsraum an der Porte de Versailles wurde eine Leder-Ausstellung eröffnet, auf der ein Pariser Schuster einen 2,40 Meter langen Damenschuh ausgestellt hat.

Die Pariser Polizei ist zwei neuen „Emils“ in der Affäre Violette auf der Spur. Der eine ist ein Industrieller, der, wie sich herausstellte, mit Violette eine Loge für die Oper „Faust“ mietete. Auch die von Violette angegebene Auto-Nummer stimmt.

Hunde müssen vom 15. Oktober an bis 15. Januar auf der Mairie angemeldet werden.

Das Telefonamt Litre wurde elektrifiziert. Das ganze linke Ufer hat jetzt automatischen Fernsprechtbetrieb.

Statt Linie 5 fährt jetzt ein Autobus 5 En Place Blanche-Nation, statt Linie 34 ein Autobus 34 D. G. Monieres (Place Voltaire) — Gare d'Asnières.

Der Pariser Bankier Gentiluer wurde wegen Unterschlagungen von 800 000 Fr. verhaftet. Sein Sohn ist flüchtig.

Das Hinterzimmer

Das Spionage-Cafe der „schönen Sophie“

Das Spionage-Cafe der „schönen Sophie“ in St. Avoird beschäftigte, nach weiteren französischen Meldungen, mit Vortriebe hübsche junge Mädchen, um die Reiter in der benachbarten Kaserne des 18. Regiments, Jäger zu Pferde, zu verführen. Im eigentlichen Saalzimmer dieses eigenartigen „Cafe des Sports“ ging es ziemlich fittsam zu, aber es gab noch ein Hinterzimmer und Räume im oberen Stock.

„Jupp“, der Ehemann von Sophie Droff, wurde eines Tages von einem Einwohner von St. Avoird wegen heimlicher Vordellhaltung und Verführung Minderjähriger angezeigt, worauf man ihn aus dem Lande wies. Er wird als Aushälter, Spielhalter, Kuppler und Rotschänder bezeichnet.

Festgestellt wurde, daß bei den Fortarbeiten auf dem Bauplatz, deren Leitung Sophies Vertrauter Choppe hatte, verkleidete deutsche Offiziere arbeiteten. Bei dieser Gelegenheit erklärte „Paris Soir“, daß Frankreich aus gleichen Gründen vor dem Kriege Pläne der Verteidigung von Reich besaß, die besser waren, als die Karten des deutschen Generalstabs.

Der Jupp-Kreis in Saarbrücken

Der deutsche Ingenieur Weber, der als Mitthelfer bei dem mißglückten Diebstahl des Modells 1024 aus der St. Avoird-Kaserne verhaftet wurde, ist, wie weiter gemeldet wird, nächstlicher Welle von Saarbrücken in der Faxe eines gewissen Keller abgefahren. Er besaß einen Grenzpassierschein und begab sich nach Teterchen, traf dort Choppe nicht mehr an, der mehrere Stunden vorher verhaftet war. Die französischen Gendarmen nahmen hier Weber in Empfang. Er wird als Montage-Ingenieur bei der Firma Feinwert Bernard (???) in Saarbrücken bezeichnet.

Vor dem Sonderkommissar für Spionage und vor dem Untersuchungsrichter in Metz erklärte Weber, er habe im Auftrage eines gewissen Vanden, eines deutschen Spionage-Agenten im Saargebiet, gehandelt.

Die molekulare Bevölkerung ist, wie gemeldet wird, über die Vorkommnisse aufs äußerste erregt.

Merkwürdige Dinge

Ein Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ hat festgestellt, daß Droff, der Mann der „schönen Sophie“, im Braunen Hause zu Saarbrücken verkehrte. Er ging bei den Nazis ein und aus.

Der Berichterstatter beschreibt das ganze Nazi-System im Saargebiet und beschuldigt einen Richter vom Landgericht Saarbrücken (?), dessen Namen er noch nicht nennen will, der Spionagegebet zu sein. In der Privatwohnung dieses Richters sei das Hauptquartier der deutschen Spionage in Saarbrücken.

Der Richter empfangt in seiner Wohnung die Berliner Agenten, die sich mit den örtlichen Führern treffen. Man halte hier Rat und tausche Dokumente aus. Kurz, alle Spionageverhandlungen fänden hier statt.

Der Artikel, der in Form eines Gesprächs gehalten ist, schließt:

„Aber ist es uns denn nicht möglich, und bei der Regierungskommission der Saar zu beschweren? Kann denn der Völkerverbund nicht selbst etwas tun?“

Mein Mann setzte ein enttäuschtes Lächeln auf und zuckte vielsagend die Schultern.

„Keine Bemerkung. Man würde mit Entrüstung protestieren, man würde Verleumdung schreien, man würde einen Zwischenfall hervorrufen, der sich schließlich gegen uns selbst wenden würde...“

Deutscher Schneidermeister, seit Jahren in Paris tätig und mit eingeführter Kundschaft, sucht

Teilhaber

(Fachmann) mit etwas Kapital zwecks Vergrößerung seines Geschäftsbetriebs. — Angebote erbeten an Publizität Metall, Paris, 51, rue de Turbigo.

Die Zahl der Flüchtlinge in Paris

Die Zahl von 31 400, die bei uns angegeben war, ist nicht die Gesamtzahl der bei dem Komitee in der Rue de la Durance eingeschriebenen Flüchtlinge, sondern die Gesamtzahl der dort eingeschriebenen Brüder. Von dieser Zahl sind 17 000 Deutsche, 14 000 Nichtdeutsche. Die Ziffern geben also nicht die Fluktuation. Das Mißverständnis entstand dadurch, daß im Französischen „Bistours anciens inscrits“ (sagt „Bistours“) angegeben war.

Bis Juli kamen zum französischen Nationalkomitee 3800 Flüchtlinge, bis zum 1. Oktober 1934. Das ist aber natürlich nur ein Teil der in Paris befindlichen Gesamtzahl der Flüchtlinge. Noch unterhütet werden zur Zeit etwa 3000.

Ein junges Mädchen bei Metz erschlagen

Reg. 16. Oktober.

Auf einem Bauernhof bei Boulay, der nach einer früheren Ammonial-Adress bekannt ist, wurde die 23jährige Tochter des Bauern, Marie Weisse, morgens mit einer Art erschlagen. Der Täter ist ein deutscher Knecht, der für einen Halbbrüder gehalten wird. Er erwartete das Mädchen morgens im Waldhaus, wo sie das Schweinefutter anrührte.

Gendarmen und Bevölkerung entdeckten den Mörder, der geflüchtet war, auf dem Felde hinter einer Hecke. Er stammelte, daß er das junge Mädchen getötet habe, weil sie ihn wegen seiner Arbeit neckte und ihn vom Hof vertreiben wollte. Als man ihm sagte, daß sie tot sei, weinte er wie ein Kind. Der Täter heißt Franz Weisges und stammt aus Rieper bei Trier.

Welche Sprachen lernt die Pariserin

Nach Mitteilungen eines sehr bekannten Sprachlehrer-instituts lernen heute 50 Prozent der Französischen, die die Lehrgänge besuchen, Englisch, aber bereits 25 Prozent Deutsch. An dritter Stelle steht Spanisch mit 10 Prozent. Die letzten 15 Prozent verteilen sich meist auf Italienisch, Russisch und Portugiesisch.

Es wird erklärt, daß ein Pariser Tippmännchen, die auch Englisch klappern kann, ohne weiteres von 1000 Fr. im Monat auf 1500 Fr. laubet. Mit Deutsch, als dritter Sprache, kann er ins Hotel ausstrahlen, mit Spanisch in den Ausnahmehandel.

Die Angaben beweisen, welche große Bedeutung das Deutsche — trotz aller Schäden durch Hitler — heute noch im praktischen Pariser Leben hat.

Existenz in Frankreich

Deutschen wird durch tätige Beteiligung an altem französischen Unternehmen bei absoluter Sicherstellung der Einlage glänzende

Existenz geboten.

Erforderliches Kapital ca. 10 000,— bis 15 000,— RM. Zuschriften:

COMTANT

247/265, Rue Vivienne

17, PARIS

Zwischenfall mit Max Reinhardt

Nach einer Mitteilung im „Intransigeant“ hat sich am Abend nach seiner Ankunft in Paris ein sehr peinlicher Zwischenfall mit Max Reinhardt zugetragen. Der große Theaterführer, der mit besonderen Ehren in Paris empfangen war, speiste abends mit Freunden in einem kleinen Restaurant im lateinischen Viertel. Drei junge Leute am Nebentisch sprachen während der Mahlzeit von „lästigen Ausländern“. Reinhardt und seine Freunde gaben darauf nicht acht. Aber nachher mühten sie sich, festzustellen, daß an ihrem Tische der Bühler beschädigt, zwei Reifen geplatzt und sonstige Beschädigungen vorgenommen waren.

Das Blatt bringt zum Ausdruck, daß Reinhardt, der große Künstler, ein von Hitler vertriebener österreichischer Staatsangehöriger ist, der Zuflucht in Frankreich suchte. Niemand dürfe das vergessen.

Waisen des erwachenden Deutschland in Warschau

Nach einer Journalist-Meldung aus Warschau trafen dort 40 Kinder deutscher Juden ein, deren Eltern durch die Nazis ermordet, verschleppt oder eingekerkert wurden. Die Kinder werden auf verschiedene Waisenhäuser unter der Obhut des ärztlichen Hilfsvereins des jüdischen Zentralkomitees verteilt.

Pariser Kino-Programm

vom 13. bis 19. Oktober 1933

Agriculteurs (8, rue d'Athènes). La Maternelle (nach Léon Frapié Roman).

Aktualitäten-Kino 10 Uhr bis Mitternacht. Pariser Moden. Match Fieseler—Detroyat.

Jonaparte (Place St. Sulpice). La Maternelle (nach Léon Frapié Roman).

Cinéma des Champs-Élysées (118, Champs-Élysées). Jennie Gerhardt (Sylvia Sydney), amerik. Fassung, franz. Untertitel.

Ciné-Opéra (32 A. de l'Opéra). La Maternelle (nach Léon Frapié Roman).

Ciné-Plage Marbeuf (34, rue Marbeuf). Platinum blonde (Jean Harlow), französ. Untertitel.

Ermilage-Club des Ursulines (72, Champs-Élysées). Cavalcade (engl. Originalfassung, franz. Untertitel).

Lord Byron (122, Champs-Élysées). Privatleben Heinrichs VIII. (Ch. Laughton), engl. Originalfassung, franz. Untertitel.

Madeleine. Lechant du Nil.

Paramount. Un Soir de Revillon (Meg Lemonnier).

Parnasse Studio (11, rue J.-Chaplain). Destojewsky (Soujettillm), La Terre a soil.

Raspail 218. Prospérité (Marie Dressler), Originalfassung, franz. Untertitel.

Studio Caumartin. Back Street, franz. Untertitel.

Studio Etoile (14, rue Tropon). Liebel (nach Arthur Schnitzler) mit Magda Schneider. (Deutsche Originalfassung.) Ununterbrochen von 14 Uhr 30 bis 19 Uhr; abends um 21 Uhr.

Studio Diamant (Place Saint-Augustin). Die 13 Koffer des Herrn O. F. (A. Granovsky), deutsch. „Das Leben, wenn man 18 Jahre alt ist“.

Studio 28 (10, rue Tholozé). La Folie aux illusions (Stalot) Originalfassung, französische Untertitel.

Ursulines (10, rue des Ursulines). The Phantom President, amerikanische Originalfassung, franz. Untertitel; L'Homme à la barbiche.

Washington Palace (14, rue Magellan). 42nd Street, franz. Untertitel; ab Mont. 16. Okt. Once in a lifetime.

Washington Club (14, rue Magellan). Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, 3 Uhr und 9 Uhr 30; Grand Slam (Lor. Young), franz. Untertitel.

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in

MARNES-LA COQUETTE, 3^{me} Grande Rue

20 Minuten vom Bahnhof St. Lazare, Paris

Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen. Gymnastik, Sport. — Besondere Säuglings-Abteilung unter sachkundiger Aufsicht

FRAUDR. BERG

320

An- und Verkauf
zentraleuropäischer und südamerikanischer
Devisen, Effekten und
REICHSMARK
durch das Bankhaus
Georges Perles & P. Michel
34, RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TAITBOU 98-40 BIS 45

Willy Reisenherz

15 Tage für den „guten deutschen Soldaten“

Von dem „guten deutschen Soldaten“ Willy Reisenherz, der sich während des Krieges in Escapant in der Salenienner Epizone so beliebt gemacht hat, werden immer neue Perlezüge berichtet. Reisenherz, der als preussischer Infanterist 1915 nach Escapant kam, wurde als Waldhüter im Walde von Kaldnes beschäftigt, den seine französische Wirtin betreten durfte. Aber Willy führte doch nützlicher Weise arme Leute ins Holz, ließ sie Reisig schneiden und schützte sie vor Kälte. Andere bewahrte er vor der Verschleppung in die üblen preussischen Strafbatalione. Auch ein alter Gallier, der in Ostpreußen Kriegsgefangener war und dort zwei Jahre Handfessel trug, weil er Kriegsarbeit verweigerte und der dann flüchtete, lobte Willy.

Alle sagten, die Herwärtnisse, die Willy vor Gericht führten, seien die Schuld der Frau. Es sei begreiflich, daß Willy aus Wut über sie ein Loch in die Planke geschossen habe. Die Richter, die inzwischen noch zwei Hauptzeugen vernommen haben, waren denn auch milde und verkündeten ihn nur zu 15 Tagen für seine Schieberei und 100 Fr. Geldstrafe, — was meinten, daß die seine Freunde bezahlten? —

Die jüngste Mama von Frankreich

Im Orte Catillon an der Oise hat, unter Sorantritt von zwei Musikern vor dem Hochzeitszug, mit abendlichem Tanz im Krug und unter Anwesenheit zahlreicher Pariser Berichterstatter die Hochzeit von Adrienne Delamarre, der jüngsten Mama von Frankreich, stattgefunden. Das Mädchen ist erst am 10. Oktober akkurat dreizehn Jahre alt geworden und Mutter eines kranken Jungen von viereinhalb Monaten, der am Tage der Hochzeit getauft wurde. Der Bräutigam und junge Ehemann, Henri Pinteaux, ein Siebzehnjähriger, sieht pfliffig und aufgeweckt aus. Die Braut macht einen völlig erwachsenen Eindruck.

Die Eheerlaubnis wurde vom Präsidenten der Republik und unter der Bedingung dem Bürgermeister erteilt, daß die Neuvermählten bei den Eltern wohnen bleiben. Falls aber die Hitler-Blätter die Absicht haben, eine neue Fehde wegen dieses Ausnahmefalles gegen Frankreich zu richten — so mögen sie sich auch an den Papst wenden, der dem Ortspfarrer die Genehmigung zu der kirchlichen Trauung erteilt.

Die Heiratschule

Die Ecole Centrale ist eine Pariser Ingenieurschule, in die man im Alter von 17 Jahren zu dreijährigem Studium eintreten kann. In dieser Schule sind jetzt Fressen eingeweiht worden, und bei der Gelegenheit hat man erfahren, daß die Schule auch sehr gut die Ehe-Patente bearbeitet. Von 32 weiblichen Kandidaten, die im letzten Jahrzeit ihr Examen machten, haben 26 geheiratet, davon über 20 frühere Centraliens und Mitschüler, und 4 weitere sind verlobt. Sicherlich eine gute Technik!

Suche für meine Kleiderfabrik mehrere fleißige, urabwands deutsche
Emigrantinnen
und einen jungen Mann oder junges Mädchen (auch ältere Frau) welche perfekt deutsch und französisch (Schrift und Sprache) beherrschen als Dactylo
Angebote mit Angaben d. letzten Beschäftigung an
OSKAR LEVY, SAINT-DIZIER HT. MARNE
274, Av. République — Telefon 222

Das Braunbuch
voterer Lieferbez. Preis gebührenlos
Porto in Frankreich 19,30 fr. Nach dem Ausland: gebührenlos einschließl. Porto 22,00 fr.

Neu beginnen
v. Mises, Diskussionsgrundlage zu den Streitfragen des Sozialismus in unserer Epoche. Preis 3,15 Fr. Porto: Frankreich 25 Cts., Ausland 70 Cts. Nur gegen Vereinfachung des Betrages.
Librairie Populaire
STRASBOURG
2, rue Sedillot bei der Bourse

Steuerfragen
Gesellschaftsgründungen
Wenden Sie sich an
F. BRIQUEU
LICENCIÉ EN DROIT
ehemaliger Kontrollleur der direkten Steuerbehörden, um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden
15, Bd. Bonne-Nouvelle, Paris (2), Tel. Louvre 22-91